

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg., halbjährlich 10 Pfg., durch die Post bezogen
vierteljährlich 25 Pfg., 1.75 Pfg. halbjährlich.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 15spaltige Zeitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für aus-
wärtig 15 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitzeile 50 Pfg., für auswärts 60 Pfg. Zeitzeilen-
gebühr pro Zeile 10 Pfg. 300.
Telephon-Anschluss Nr. 199.

General Anzeiger

mit Beilage

Postzeitungsliste Nr. 8167. **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.** Postzeitungsliste Nr. 8167.

Drei wöchentliche Freibeilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 15. Samstag, den 18. Januar 1902. XVII. Jahrgang.

Kaiser und Kanzler.

Wer in diesen Tagen Gelegenheit hatte, den Grafen Bülow im Parlament zu sehen, gewann den Eindruck, daß der Reichskanzler mit ersten politischen Sorgen zu kämpfen hat. Graf Bülow sieht abgepannt, überarbeitet aus; er besitzt zwar Selbstbeherrschung genug, um in Haltung und Miene die an ihm gewohnte Ruhe und Kaltblütigkeit auszusprechen, aber ein scharfer hinblickender Beobachter bemerkt doch, daß es eben die Kraft des Willens ist, die der Empfindungen Herr wird. Graf Bülow folgt den Rednern mit gespannter Aufmerksamkeit — das geht ja auch aus den Erwidern hervor, bei der Etatsdebatte im Reichstag, bei der Polenrede im preussischen Abgeordnetenhaus, trotzdem hat es zuweilen den Anschein, daß ihn Fragen beschäftigen, die weit abliegen von dem Gegenstande der parlamentarischen Erörterung. So ausgezeichnet insbesondere die Polenrede des Grafen Bülow war: der Sprecher hatte nicht in dem vollen Maße wie sonst die Sicherheit, die mühelose Leichtigkeit des Vortrags. Man ist gewohnt, vom Grafen Bülow so gleichmäßig dahinfließende Sätze, ohne jegliche Verlegenheitspause, ohne jedes „Sichersprechen“ zu hören, daß die kleinste Stockung oder die fortwährende Wiederholung von Worten auffällt. Seine heitere Gelassenheit, die so häufig in kritischen Momenten angenehm beruhigend auf das Parlament wirkte, — es sei nur an die Beantwortung der Interpellation über die deutsche Dampferbeschlagnahme von englischer Seite erinnert — jener liebenswürdige, alles von der besten Seite nehmende Optimismus und Humor kamen in den jüngeren Reden des Kanzlers nur an einigen Stellen zum Durchbruch. Auch in den Besten war Graf Bülow unruhig, nervös, als er es sonst zu sein pflegt. Mit dieser Energie und Schärfe spricht jemand, der einen starken Nervenstich von der Seele wälzen will.

Es ist nur zu begreiflich, daß die verregten Formen, welche die deutsch-englischen Auseinandersetzungen nach der Bülow'schen Rede über Chamberlain und den Dreißigsten sehr bald annehmen, in erster Reihe den Reichskanzler beschäftigen haben. Daß Graf Bülow nicht die Zustimmung des Kaisers zu dieser Erklärung gefunden, ist eine von der englischen Presse aufgestellte Behauptung, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens war. Aber es läßt sich immerhin annehmen, daß der Kaiser diesen neuen Zwist zwischen Deutschland und England gerne aus der Welt geschafft sieht, und dem Kanzler gegenüber den Wunsch ausgedrückt hat, das Seinige dazu beizutragen. Man kann eine Verbesserung, ein friedliches Einvernehmen sehr lebhaft anstreben, trotzdem es rückhaltlos billigen, daß Annahmen und Beleidigungen eine entsprechend kräftige Erwidrerung erfahren. Wir sind überzeugt, daß Graf Bülow, bevor er Herrn Chamberlain in die Schranken wies, sich der Billigung seiner Ausführungen an der maßgebenden Stelle versichert hat. Es handelte sich ja um keine spontane Aktion, sondern um eine

Stellungnahme, auf welche die Öffentlichkeit seit Längem vorbereitet war. Am Mittwoch Nachmittag hat der Kaiser den aus England zurückgekehrten Chef des Marinekabinetts Herrn v. Soden-Vibran in Audienz empfangen. Herr v. Soden war mit dem Auftrage betraut, dem König Eduard ein kaiserliches Schreiben zu überreichen. Die Vermuthung liegt nahe, daß Herr v. Soden auch ein Schreiben des Königs zurückgebracht hat.



Wiesbaden, 17. Januar 1902
Friede?

Es soll gelungen sein, die Verstimmungen anlässlich des Falles „Bülow-Chamberlain“ vollkommen zu beseitigen.

Es sollen Erklärungen zwischen Berlin und London gewechselt worden sein, die beiden Theilen zur Genugthuung gereichen. Offiziell gelte der Gegenstand als erledigt.

Eine Bestätigung dieser „Friedensbotschaft“ enthält die Mittheilung, daß für den Prinzen von Wales bei seinem Berliner Besuch zum Geburtstag des Kaisers ein glänzender Empfang in Aussicht genommen ist. Vermuthlich wird noch vorher die Öffentlichkeit auf die eine oder andere Weise von dem erfolgten Ausgleich formell in Kenntniß gesetzt werden.

Man meldet dazu weiter aus Berlin:

Dem Prinzen von Wales, der am 25. ds. in Berlin eintrifft, wird vom Kaiser ein glänzender Empfang bereitet. Am 28. wird der Prinz auf einem Ballfeste erscheinen, welches der englische Botschafter veranstaltet. Weiter wird der Prinz einer Einladung des Offizier-Corps des 1. Garde-Regiments Folge leisten.

Die Etatsberathung im Abgeordnetenhaus.

Aus Berlin, 16. Januar, wird uns heute geschrieben: Im preuss. Abgeordnetenhaus hat gestern die erste Lesung des Etats begonnen. Wie vorausgesehen war nach den langen und im Ganzen nicht hervorragenden Etatsdebatten des Reichstags, bleibt dem Landtag wenig zu sagen übrig. Selbst Abg. Richter vermochte diesmal nicht viel aus dem Etat herauszuholen. Neben der Erörterung der preussischen

Finanzverhältnisse, die denselben Rückgang aufweisen wie die Finanzverhältnisse anderer Bundesstaaten, nahm die Kritik innerpolitischer Vorgänge und Verhältnisse einen geringeren Raum ein als in anderen Jahren. Satirisch gefärbte Bemerkungen über die Minister-Berathschiedungen im Mai vorigen Jahres und das Ausbleiben der Kanalvorlage geben dem Grafen Bülow, der mit bemerkenswerthem Eifer an den Arbeiten des Landtages theilnimmt und dadurch das Interesse an diesen Verhandlungen erhöht, Veranlassung zu einer Erwidrerung. Die Ernennung und Entlassung der Minister sei ausschließlich das Recht der Krone. Er, Graf Bülow, stehe nach wie vor auf dem Boden der Kanalvorlage, könne aber über den Termin der Wiedereinbringung nicht mehr sagen, wie die Thronrede. Nun ist man so flug als wie zuvor; denn die Thronrede erwähnte eben auch nur, daß die Regierung „seiner Zeit“ auf die arg mitgenommene Vorlage zurückkommen wird. — Vom Vorsitz der des Centrums, Abg. Friese, wurde der Wunsch nach Zustandekommen des Zolltarifentwurfs geäußert. Andernfalls erlaube der Reichstag große Einbuße an Ansehen. (Zustimmung.) An dem guten Willen des Centrums dem Zolltarif über die Schwierigkeiten hinwegzusehen, ist nicht zu zweifeln. Ob aber die Anträge, die vom Centrum eingebracht und vorbereitet sind, und die vor Allen den Zweck haben, die agrarfreundlichen und industriefreundlichen Mitglieder der Fraktion unter einen Hut zu bringen, nicht den Effekt haben, daß ein Pferd vor und eins hinter den Wagengespann wird, so daß der Zoll-Wagen nicht vom Fleck kommt, und bei der Abstimmung die Stimmen für und Wider das Gleichgewicht halten: das ist eine Befürchtung, welche den Werth der „Unterstützung“ des Centrums in der Zollfrage für die Regierung einstreuen ziemlich herabmindert. Im Centrum soll es andererseits mißfällig vermerkt worden sein, daß der Vorschlag von der Verwendung der Ueberflüsse aus den Getreidezoll-Erhöhrungen zur Renten- und Rentenversicherung von der „Köln. Zig.“, anscheinend offiziös, so abspöndelnd beurtheilt wurde. Herr v. Hendebrandt forderte namens der Konservativen mit dünnen Worten die Kündigung der bestehenden Handelsverträge, falls die preussische Regierung nicht eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle im Bundesrath durchsetzen könne oder wolle. Herr v. Hendebrandt gedachte in warmer Weise der Verdienste Miquels als Staatsmann und Reorganisator der preussischen Finanzen. Das ehrt den konservativen Parteiführer selbst, bringt aber in beschämender Erinnerung, daß man im deutschen Reichstage nach der Ausscheidung des Fürsten Bismarck aus dem Amte in keiner der Parteien, die von ihm den Glanz empfangen, ein Wort übrig hatte für die Bedeutung dieses Großen. — Finanzminister Herr. von Rheinbaben ließ bei aller Reserve, die er sich auferlegte, in seiner Rede durchblicken, daß die preussische Regierung durch die „mahnenden Stimmen“ zur Befürwortung höherer landwirthschaftlicher Zölle sich nicht bewegen fühlt. Der Mahnung setzte Herr. von Rheinbaben, der beiläufig —

Unter der Ueberschrift „Verlorene deutsche Fahnen“

lesen wir in der „Straßburger Post“:

Die vor einiger Zeit vom „Figaro“ wieder aufgerührte Geschichte von den beiden 1870 angeblich verlorenen deutschen Fahnen war damals auf ihr richtiges Maß zurückgeführt worden.

Die eine Fahne gehörte dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 61, die in den Kämpfen von Dijon bei einem Sturm auf eine Fabrik unter preussischen Leichen liegen blieb und blutgetränkt anderen Tages von den Garibaldianern — wie deren Führer ehrlich und unzweifelbar in seinem Bericht hervorhob — „gefunden“ wurde. Diese Fahne ist also nicht erobert worden. Dasselbe nahm man nach gewissenhaften Untersuchungen von der Fahne des Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 16 an, welche am 16. August in dem furchtbar blutigen Ringen auf dem linken Flügel bei Mars-la-Tour in Verlust gerieth. Da die Preußen dieses Schlachtfeld siegreich behauptet hatten, konnten sie andern Tages die Fahne unter den preussischen Leichen finden und glücklich auffinden. Allerdings fand man nur den größten Theil der unteren Fahnenstange mit großen blutgetränkten Flecken des Fahmentuches. Diese Ueberbleibsel waren so ansehnlich, daß die tapferen Sechszehner aus ihnen mit Hilfe der zerbrochenen Fahnenstange und einer Manenlanze ihre Bataillonsfahne wieder zusammensetzten, während des ganzen übrigen Feldzuges dienstlich trugen und am 22. Mai 1871 in Berlin dem Kaiser Wilhelm vorführen konnten. Sie steht jetzt in der Ruhmeshalle zu Berlin. Das obere Stück dieser Fahne besitzen die Franzosen und haben es als „ganz eroberte Fahne“ im Invalidendom zu Paris gemeinsam mit der Bataillonsfahne Nr. 61 aufgestellt. Die bisher unaufgeklärt gebliebenen letzten Augenblicke der 16er Fahne bei Mars-la-Tour — man mußte nur, daß Leutnant Schwarz und nach ihm Unteroffizier Nahe sie zuletzt sichtbar getragen

hatten — werden jetzt durch eine im „Temps“ abgedruckte Erzählung ans Licht gezogen. Dort meldete sich nämlich der französische Unterleutnant Chabal, Zahlmeister vom 57. Regiment, zum Wort, der das im Pariser Invalidendom aufgehängte Fahnenstück nach seiner Aussage dem sterbenden preussischen Fahnenträger entziffen hat.

Die Sechszehner hatten gegen das scheinbar zur Umgehung des preussischen linken Flügels ausfolgende französische 4. Armeekorps (Admirault) todesverachtend einen Vorstoß gemacht, der durch die riesige Uebermacht und das auf weite Entfernung bedeutend überlegene Geschützgewehr abgeschlagen wurde. Der Zweck, die französische Uebermacht aufzuhalten, wurde zwar erreicht, aber die Verluste der 16er waren furchtbar. Kleinere Abtheilungen der Franzosen folgten den fliehenden Sechszehnern, wie es scheint, ziemlich ungeordnet, so daß es noch zum Handgemenge kam. Der Zahlmeister-Unterleutnant Chabal lebt jetzt noch in Chambery und hat seine damaligen Erlebnisse dem Maler Alexander Bloch geschildert, der eine regelrechte Nachforschung aufgestellt hatte.

In diesem vom „Temps“ veröffentlichten Schreiben stellt nun Chabal erst ausführlich fest, wie abgerissen und unansehnlich er in seiner von Schüssen zerrissenen Uniform ausgesehen und daß er eine Kriegskasse von 10000 Franken in Gold am Körper getragen habe; außerdem eine von einem sterbenden Kameraden ihm überreichte Abtheilungsflagge. Er hatte von einem todtten Franzosen ein Gewehr und Patronen an sich genommen. Die Stelle des Kampfes hat man sich nach seiner Darstellung auf dem Gelände da zu denken, wo die Sechszehner kehrt und die 57er und andere ihren Vorstoß machten, 2 Kilometer südlich Braville und im Nordosten von Mars-la-Tour, zwischen diesem Orte und den Trouviller Wäldern. Er hatte mit Anderen den Fahnenträger der Sechszehner erfaßt, der gestreckten Laufes mit gesenkter und verdeckter Fahne südwärts auf die preussischen Reihen zulief

... Eine unserer Kugeln traf ihn, er stürzte. Sofort war ich bei ihm, ich hielt ihn für todt. Er ließ aber die Fahne nicht los, die ich unter seinem Körper hervorziehen suchte. Ich wendete Gewalt an, und in diesem Kampfe drehte sich der Körper des Preußen um, so daß das Gesicht gen Himmel schaute. Mit der einen Hand packte ich die Fahne, die mein Feind so nah wie möglich an seinen Körper mit beiden Armen preßte, und es gelang mir, sie ihm zu entreißen.

Dann schildert Chabal, wie er auf dem Gelände nichts als Leichenhaufen und ein Gemisch vorwärts strebender Franzosen gesehen habe. Anstatt des erwarteten Zeichens zum Vorwärtsgang sei zum Rückzug geblasen worden. Die östlich besiegten Preußen hatten eben taktisch gesiegt. Die Hauptsache ist nun — die Wahrheit von Chabals Aussage vorausgesetzt —, daß die Fahne der 16er wirklich im Kampfe gewonnen ist, aber nur zur Hälfte, denn den größten Theil des Fahnentuches und des Fahnenstanges hat der sterbende preussische Fahnenträger in dem furchtbaren Kampfe festhalten können, und das französische Rückzugssignal hat den französischen Offizier von der Fortsetzung des Kampfes abgehalten. Die Sechszehner haben aber nun einen Theil — der während des ganzen Feldzuges weitergeführt wurde — ihrer 2. Bataillonsfahne in der Ruhmeshalle zu Berlin und einen anderen abgerissenen Theil im Invalidendom zu Paris.

Wir wollen diese Feststellungen nicht schließen, ohne eine Betrachtung daran anzuknüpfen, die wir gerade dieser Tage in dem von uns anerkennend besprochenen Buche „Lang ist's her“ (Friedr. Luchart, Berlin) von Oberstleutnant a. D. Konrad Alberti gelesen haben. In der sehr lebenswerthen Schilderung „Die erste Schlacht“ schreibt der in Krieg und Frieden erprobte Verfasser was folgt:

„Wir hatten die Standorte bei der Schwadron, die sofort mit ihrem Träger unter Bedeckung an einen sicheren Ort geschickt wurde, von wo sie erst nach Beendigung des Gefechts zurückkam. Um die Standarte, das Ueberbleibsel aus

ein seltenes Ereignis — ein Kompliment vom grimmigen Richter einheimen durfte über die Klarheit seiner — des Ministers — Finanzansführungen, eine Warnung an die Agrarier entgegen. Durch weitergehende Forderungen gefährdet man die Zugeständnisse an die Landwirtschaft im Zolltarifentwurf. Das heißt: Es bleibe bis auf Weiteres beim 3½ Mark-Getreidezoll, wenn der Zolltarif abgelehnt wird, weil das Erreichte nicht genug erscheint. Aus den Neuherungen des Kultusministers ist erwähnenswert, daß über ein neues Volksschulgesetz die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Das wird auch wohl sobald nicht der Fall sein — diese Vorlage ist ein ebenso „heißes Eisen“ wie die Kanalvorlage.

Aus der Zolltarif-Kommission des Reichstages.

Verändert angenommen sind unter Ablehnung der Oppositionsanträge (Zusätze) die Paragraphen 2—4 der Zolltarif-Vorlage.

Von Interesse sind in Sachen des Zolltarifes noch einige Auslassungen des Berliner „bündlerischen“ Organs, die daraus hinauslaufen, daß der Bundesrath für Getreidezölle, die über das Maß der Vorlage hinausgehen, nicht zu haben sei!

Prinz Heinrich's Amerika-Fahrt.

Prinz Heinrich soll am 20. März die Heimreise nach Deutschland auf dem Lloyd-Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie antreten.

Auf der Heimreise wird der Prinz in Newport die „Hohenzollern“ besteigen, den Potomac hinauf direkt nach Washington fahren und von dort aus in Begleitung des Präsidenten nach New York zur Landung der kaiserlichen Yacht gehen.

In New York wird er mit den hervorragendsten amerikanischen Nacht-Eigentümern konferieren und diese im Auftrag des Kaisers zur Theilnahme an der „Nieler Woche“ einladen.

Weiter wird Prinz Heinrich den Präsidenten besuchen, das amerikanische Mittelmeer-Geschwader zur genannten Zeit nach Kiel zu entsenden, damit die amerikanischen Matrosen an dem Matrosen-Weisfahnen teilnehmen können.

Der Prinz nimmt ein werthvolles Geschenk des Kaisers für Mrs. Roosevelt mit.

Eisenbahnminister v. Thielen erkrankt.

Der Herr Eisenbahnminister konnte zu Beginn der Etatsberatung im Abgeordnetenhaus nicht zugegen sein. Er leidet an einer Lungenaffektion.

Gestern trat eine Verschlimmerung ein, die zu Beschränkungen Anlaß gab. Im Laufe des Tages trat eine Besserung ein, Abends war der Patient fieberfrei.

Ein neues Duell.

Zwischen dem Landrath von Bennigsen und dem Pächter der Domaine Springe (Hannover), Altenhagen, fand gestern morgen ein Duell statt, bei dem von Bennigsen einen Schuß in den Unterleib erhielt. Die Wunde ist anscheinend nicht lebensgefährlich.

Nach weiteren Meldungen ist Landrath von Bennigsen schwer verwundet einem Krankenhaus in Hannover zugeführt worden.

Landrath v. Bennigsen ist der Sohn des bekannten Politikers, früheren Oberpräsidenten der Provinz Hannover, von Bennigsen.

Nach weiteren Meldungen ist Landrath v. Bennigsen's Befinden bedenklich.

Sein Duell-Gegner Falkenhagen hat sich in Sameln dem Gericht gestellt.

Ueber die Urtheile zum Zweikampf fehlen Einzelheiten.

Die Erwerbung von Bergwerks-Eigentum durch den Staat.

Der Fiskus macht Ernst mit seinen Ankäufen. Die Oberregierungsräthe Esken, Conze und Bauer aus dem Arbeitsministerium erschienen in Dortmund, um in Sachen der Bergwerksankäufe zu verhandeln. Von dort aus fuhrten die Herren nach Essen. Wie es heißt, haben sie der in letzter Zeit

einer weit hinter uns liegenden Zeit, in der sie einen Brod und Nutzen hatte, soll beschlagnahmten eine Art Ruhmes- und Heiligschein schreiben. Heutzutage aber ist der „Knüppel“, wie der recht bezeichnende Kosenamen lautet, eine ausgesprochene Last, ohne irgend einen anderen, als einen Paradezwed. Wenn auch die Vorschrift bestimmt, daß beim Angriff eine Anzahl Reiter zum Schutze der Standarte zurückbleiben, so ist das im wirklichen Handgemenge eine sehr heikle Sache. Der unglückliche Träger des Knüppels ist zu allem geradezu wehrlos. Während ein oder zwei feindliche Reiter auf ihn herumhaden oder stehen, nimmt ihm Nr. 3 die Stange aus der kraftlosen Hand. Gewöhnlich theilte sich an der Wegnahme der Standarte Mehrere, von denen der Rangälteste und am wenigsten thätig Genesene dann den Orden bekommt. Ich habe es nie begreifen können, wie das Erobern einer Standarte, das in den meisten Fällen vom Zufall abhängt, als eine besondere Geldentlohnung gepriesen wird. Der schneidigste und tapferste Reitertruppe kann selbst in einem siegreichen Gefecht die Standarte abhandeln kommen. Man denke sich das Gewoge und Getümmel eines Kampfes, in welchem Tausende aufeinander hauen und stehen und Jeder sich der eigenen Haut wehren muß. Und besonders unpraktisch ist es noch, diesen lästigen Zierrath gegen einen Feind mitzuschleppen, der selbst sich schon davon losgesagt hat. Und wenn die Standarte noch viel mehr Wälder, Schleifen und Nägel erhielt, ihren früheren Werth hat sie verloren und wird ihn bei der gänzlich veränderten neuen Kampfesweise auch nie wiederbekommen, ebenso wie auch das seiner Zeit prachtvolle Carre sich überlebt hat und der Kitz zum Paradesitz herabgesunken ist. Wenn nun jeder schlaue Führer sie vom Gefechtsfeld wegschafft, um sich nicht ihrem auf alle Fälle schimpflichen Verlust auszusetzen, warum nimmt man sie denn überhaupt ins Feld mit? Sie müßte ebenso wie Kanon, Kesselpauke, Bombardon und Delphin in sicherem Verwahrung zu Hause bleiben. Das hinderte ja nicht, daß sie nach einem siegreichen Kriege dekorirt wird, wie das ja auch manchmal mit Menschen vorkommen soll, die für etwas ausgezeichnet werden, an dem sie nur von Weitem theilgenommen haben.

Also die Standarte ging an einen sicheren Ort, was im Laufe des Krieges noch öfters vorkam.

vielenannten Zeche „Maddest“, auf welche der Fiskus besonders reflektirt, einen Besuch abgestattet.

Neue Branntwein-Steuerung.

Bekanntlich ist am 1. Oktober 1901 die Brennsteuerveränderung, womit die Ueberproduktion stark zunahm. Die 50-prozentige Erhöhung der Brennsteuern, welche man von agrarischer Seite gefordert, scheiterte an der Beschlußunfähigkeit des Reichstages.

Geplant soll jetzt sein ab 1. April 1902 eine Staffelssteuer, die bei einer Produktion von 300—500 Hektoliter 2 Mk. betragen soll und bis zu einer Produktion von 1300 Hektoliter in Stufen von 200 Hektoliter, und von da ab in Stufen von 100 Hektoliter, um 0.50 Mk. steigen soll. Eine differenzielle Behandlung von gewerblichen und landwirtschaftlichen Brennerien würde dabei, als unnötig, nicht stattfinden und das Gesetz rückwirkende Kraft erhalten. Die Rückwirkung soll erst am 1. Oktober in Kraft treten.

Die Versorgung alter Soldaten.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Reichs-Regierung Wünschen und Anregungen des Reichstages gegenüber sich nicht gerade entgegenkommen verhält. Im Papierkorb des Bundesraths hat schon manche Resolution, mandsorgsam durchdacht und formulirter Beschluß der Volksvertretung ein Ende gefunden. Andere Vorschläge sind vor diesem Schicksal zwar bewahrt, dafür aber auf die berühmte „lange Bank“ geschoben worden. Zu diesen gehört die Forderung nach Neuordnung des Militärdenkmalwesens. Wie oft schon hat der Reichstag die Beseitigung der auf diesem Gebiet herrschenden unhaltbaren Zustände verlangt, der mancherlei Gärten und Ungerechtigkeiten — betreffs Versorgung der Offizier-Witwen, Civilversorgungswesen ufm. — jedoch vergeblich. Neuerdings hieß es nun, das neue Militärpensionsgesetz sei zwar ausgearbeitet, werde aber dem Reichstag in dieser Session — mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage — nicht mehr zugehen. Auf eine vom Grafen Oriola (natl.) eingebrachte und begründete Interpellation erwiderte der Staatssekretär Hr. v. Thielmann, daß der betreffende Gesetzentwurf noch Gegenstand der Beratung innerhalb der betheiligten Ressorts sei und in der laufenden Tagung nicht vorgelegt werde. Das Gerücht ist also zutreffend, leider auch in Bezug auf die Ursache der Verzögerung. Denn ein Vertreter des preussischen Kriegsministeriums erklärte frank und frei, daß die Militärverwaltung den Gesetzentwurf fertig gestellt habe, und zwar fast ganz im Sinne der Wünsche des Reichstages. Der Einbringung der Vorlage stünden aber finanzielle Bedenken entgegen. (Hört! Hört!) Bei einem Etat, dessen Gelder „aus allen Ecken und Enden zusammengekratzt“ seien, könnten diese Bedenken nicht unberücksichtigt bleiben, meinte resignirt Abg. Eichhoff (freis. Volksp.). Der Redner der Konservativen Abg. Dr. Dertel, äußerte sich positiver und stellte das „warme Herz“ der Militärverwaltung im Gegensatz zu dem „kühlen“ der Reichsfinanzverwaltung. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch in die Debatte über diesen Gegenstand der Zolltarifentwurf hineinspielte. Heute wurde der dunkle Hinweis laut: man wisse nicht, auf welches uferlose Meer die Frühlingstürme des Parlamentarismus treiben würden. Im Uebrigen hat die Diskussion wieder klar erkennen lassen, daß kein Mitglied der Regierung sich im Reichstag so wenig „zu Hause“ fühlt, wie der Staatssekretär. Das Verhältnis zwischen ihm und den Parlamentariern bleibt höflich, aber kalt.

Gegen die einheitliche Briefmarke.

Der bayerische Minister-Präsident Graf Crailsheim, gab in Bezug auf die Briefmarken-Frage in der Kammer eine Erklärung ab, in der er namentlich behauptete, die Einführung der Einheitmarke berühre das bayerische Post-Reservat und beeinträchtige es bis zu einem gewissen Grade. Aus diesem Grunde könne die bayerische Regierung die Hand zu einem Vertrage nicht bieten.

Die „Unbequemlichkeiten“ wurden als „äußerst geringfügiger Natur“ bezeichnet.

Das englische Parlament

Ist mit einer Thronrede eröffnet worden, die bezüglich des südafrikanischen Krieges sich in kurzen, wenig bedeutenden Sätzen ergeht. Es wird einfach das Bedauern ausgesprochen, daß der Krieg noch nicht beendet, die Freundschaft der Soldaten im Ertragen von Strapazen und ihre „Humanität“ dem Feinde gegenüber gelobt.

In Deutschland dürfte das Urtheil dahin gehen, daß der ganze Possus um nichts zuverlässlicher aussieht, als jener in der letzten Thronrede der Königin Viktoria. Die Beendigung des Krieges liegt jedenfalls noch in weiter Ferne.

Der Krieg in Südafrika.

Eine Burenabtheilung überschritt am 11. Januar die Eisenbahnlinie westlich von Bruburg und brach die Schienen in der Nähe von Maribani auf. Es soll zwischen Voats Schützen und dem unter Houtje stehenden Kommando bei Mochoef zu einem Gefecht gekommen sein. Ein Panzerzug kam am 12. Januar in derselben Gegend mit den Buren in Berührung, und eröffnete mit Mazingeschützen Feuer auf dieselben. Der Verkehr auf dieser Linie ist wieder aufgenommen.

In den Flüchtlingslagern von Krügersdorp, Votscheströom und Merksdorp wurden kürzlich von General Andries Cronje und dem Kommandanten Vermaas Versammlungen von Burghern abgehalten, in denen Beschlußanträge angenommen wurden, welche gegen die nutzlose Fortsetzung des Kampfes von Delarey und anderen sich ausbrachen. Ferner wurde eine Resolution angenommen, betreffend Bildung einer neuen Abtheilung Nationalschützen zum Dienst im Süden Transvaals. Es sind genug Namen unterschrieben worden, sodaß die neue Abtheilung unverzüglich zu unabhängigen Operationen wird abgehen können.

(Ob die englischen Berichte wohl die Wahrheit sagen?)

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus begann gestern die erste Lesung des Etats. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister von Rheinbaben, er versichere, daß die preussische Regierung in der Zollfrage selbstverständlich mit allem Nachdruck eintreten werde für das was die verbündeten Regierungen vorgeschlagen haben. Barmen möchte er aber davor, den Versuch zu machen, die Regierung weiter zu drängen. Es könnte sonst leicht das ganze schwierige Werk gefährdet werden. Auch der Ministerpräsident Graf von Bülow richtete an alle Freunde der Landwirtschaft die dringende Mahnung, abzuweichen von übertriebenen Forderungen, denen keine Folge gegeben werden könne. Was das Wiedereinbringen der Kanal-Vorlage anlangt, so sei es Sache der Krone, den Zeitpunkt dafür zu bestimmen.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung.

Deutscher Reichstag.

(119. Sitzung vom 16. Januar, 1 Uhr.)

Zur Beratung steht die Interpellation des Grafen Oriola

betreffend Revision des Militärpensionsgesetzes.

Graf Oriola (natl.) begründet in längerer Rede seine Interpellation und stellt die Frage an die Regierung, ob in dieser Session endlich ein revidirtes Militärpensionsgesetz erscheinen werde.

Staatssekretär Thielmann erklärt, daß die fraglichen Gesetzesentwürfe noch nicht beim Bundesrath und in dieser Session nicht mehr zu erwarten sind.

Generalmajor von Tappert führt aus, im preussischen Kriegsministerium sei jetzt ein neues Militärpensionsgesetz fertig gestellt, doch verbiete die gegenwärtige Finanzlage ihre Einbringung.

Abg. Eichhoff (freis. Volksp.) erklärt, daß auch seine Partei eine Revision der Militärpensionsgesetzgebung für dringend notwendig halte. Redner bedauert, daß wegen der großen Ausgaben, welche für die Weltpolitik von Seiten der Regierung getrieben werden, kein Geld für so nahe liegende Aufgaben übrig bleibe.

Abg. Dertel (cons.) hofft, daß die Vorlage wenigstens gleich zu Beginn der nächsten Session erscheinen werde.

Nach einer Bemerkung des Abg. Singer (Sog.) bemerkt

Staatssekretär Thielmann, daß man nicht gut sagen könne, der gewünschte Gesetzentwurf sei als Vorlage fertig gestellt. Es beständen über den Entwurf des Kriegsministeriums zwischen diesem und dem Schatzamt noch kleine Differenzen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Venzmann (freis. Volksp.), von Blöden (cons.), Dertel-Sachsen (cons.) und Graf Oriola (natl.) ist die Besprechung beendet.

Morgen 1 Uhr: Vorlage betreffend Grenzverlegung an der Roderau und Kiermühlenau und Interpellation Albrecht.



Die Grubenkatastrophe in Brüg.

Schon einige Tage vor der Katastrophe im Jupiter-Schacht war im Plan Unruhe wahrgenommen worden, die ganze Nacht fort dauerte und auch im Nachbarschaft, wo gearbeitet wurde, gehört werden konnte. Als der Obersteiger Seemann die Unruhe wahrnahm, sandte er Leute in die Schachtkanzlei, und ließ melden, er möchte ausfahren lassen. Die Schachtkanzlei war einverstanden, aber mitten in den Vorbereitungen gab es einen furchtbaren Knack, der ganze Plan stürzte ein. Unmittelbar vor Zusammenbruch setzte der Obersteiger das elektrische Geläute in Bewegung. Auf das Signal eilte Alles im Schacht zur Schachtröhre, um hinaufbefördert zu werden. Eine furchtbare Panik erfolgte. Klodeinsignale ertönten in der Schachtkanzlei. Betriebsleiter Binder stürzte zum Schacht und ließ sich hinabbefördern. Auf der Strecke kamen ihm fliehende Vergleite entgegen. Er rief ihnen zu, sich hinaufzulassen. Er ging weiter in der Strecke, von dem Augenblick an ist er verschollen. Von der Belegschaft hatten sich sechs Mann in den benachbarten Guido-Schacht gerettet, indem sie die Dammthüre mit einer eisernen Schiene aufsprengten. Die Förderschale, welche für vier Mann bestimmt ist, stieg dreimal mit je 10 Mann auf, das vierte Mal blieb sie stecken, offenbar weil das Schachtrohr mit Holz verbarrikadirt war. Damit war jeder weitere Rettungsversuch unmöglich gemacht. Die Vergung der Leichen ist erst nach Ablauf des Wassers möglich. Die Zahl der im Schacht Eingeschlossenen wird amtlich mit 44 angegeben.

Für die Hinterbliebenen der Opfer der Brüger Grubenkatastrophe (Jupiter-Schacht) hat der Kaiser von Oesterreich 10 000 Kronen gespendet.

Im Jupiter-Schacht ist der Wasserstand 0.45 Meter über der Füllsohle. Im Förderschacht brennt Licht, woraus zu schließen ist, daß der Ventilator auf die Weiterführung wieder einwirkt. Sobald die Füllsohle wasserfrei wird und die Förderschale freigemacht ist, wird mit Pumpen begonnen. Die benachbarten Schächte bleiben vorläufig außer Betrieb. Vergungsarbeiten sind vor der angeordneten Verstärkung der obertägigen Rängen-Gefahr unzulässig.

Nach weiterer Meldung ist es möglich gewesen, in den Jupiter-Schacht zu gelangen, man stieß auf eine vereinzelt Leiche.

Entschliche Verbrechen werden einer Frau zur Last gelegt, die in Rühl (Rheinprovinz) festgenommen wurde. Die Frau wird beschuldigt, in Ehrenfeld, wo sie früher wohnte, die „Engelmacherei“ in großem Stille betrieben zu haben. Mehr als 50 ihr zur Pflege übergebene Kinder soll die Verhaftete durch Gift um's Leben gebracht haben. Die Staatsanwaltschaft leitete umfangreiche Erhebungen ein und ist auch bemüht, festzustellen, inwieweit weitere Personen an den Verbrechen theilhaftig sind.

Kölner Karneval. Die große Karnevalsgesellschaft in Köln erhielt am Sonntag den Besuch mehrerer namhafter Ehrengäste. Von Jabel empfangen erschienen Regierungspräsident v. Balan und Oberbürgermeister Becker, denen sich später General der Infanterie a. D. v. Arndt zugesellte. Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der Gesellschaft erwiderte Herr v. Balan: Er habe im Osten den Anschluss verweigert, ob er ihn hier finden werde, bei dem rheinischen und „Röllchen Mädchen“, die der Vorsitzende ihm empfahl, das wolle er abwarten. Er habe Hochachtung vor dem Humor, wenn er in den Grenzen bleibe; doch auch, wenn er einmal überschäume, solle die Behörde nicht so sehr die Stirn kraus ziehen. „Wir wollen“, so schloß der Redner, „zusammenwirken in rheinischer Ursprünglichkeit und Harmlosigkeit. Auf sie leere ich mein Glas.“ Oberbürgermeister Becker meldete „seinen lieben Mitbürgern und Narren“, er sei extra von Berlin hergekömmt; dort seien die Zeiten gerade so schlecht wie hier — außerhalb des Saales. Die Karnevalsgesellschaften seien die einzigen Geschäfte, die noch gut gingen. Sein Hoch galt der „Großen“. Die Herren trugen ihre Namen in das neu beschaffte, künstlerisch ausgestattete goldene Buch ein. Etwas später erschien General v. Arndt; er wurde besonders warm und herzlich begrüßt. Der ergraut, mit dem eisernen Kreuze erster Klasse geschmückte Herr erklärte, er sei seit 60 Jahren im Rheinland gewesen, sei aber eigentlich, trotzdem er in Köln nicht gestanden habe, auch ein Kölner, denn sein Großvater, Ernst Moritz Arndt, sei Ehrenbürger Kölns gewesen. Diese Erklärung und im Anschluss daran der Ruf des Generals: „Allo! Köln!“ entfielen einen unbeschreiblichen Jubel. Abends wurde Arndts der „Großen“ im Jahre 1839 gewidmetes Gedicht im Original aus dem Archiv herbeigebracht, dem Enkel des Vaterlandsjägers mit berechtigtem Stolz vorgelegt und vom Vorsitzenden auch verlesen. Auch zwischen dem Vorsitzenden und dem inzwischen erschienenen Gesamtvorstande des Vereins der Rheinländer in Berlin wurden Gruß, Gegengruß, Orden und Mützen ausgetauscht. Zum Schluß dankte der Regierungspräsident im Namen aller Ehrengäste für den schönen Abend.

Der Kronprinz in Bonn. Mehr oder weniger versteckt wurde in diesen Tagen davon geschrieben und gesprochen, daß der Kronprinz sich in Bonn „infolge verschiedener persönlicher Unbequemlichkeiten nicht mehr wohl fühle“, ja daß der soziale Abstand zwischen dem Kaiserthron und anderen Kommoditäten zuweilen nicht voll inne gehalten werde, was eine baldige Rückkehr des Kronprinzen zur Folge haben werde. Wir haben von diesen „Sensationsgerüchten“ keine Notiz genommen, weil wir es nicht tragisch nehmen können, wenn bei einer studentischen Kneiperei die Frage, ob der Eine oder Andere, in die Kanne steigen soll, oder andere ähnliche Dinge Gegenstand scherzhafter Auseinandersetzungen werden oder „Piergerichte“ beschaffen. Jetzt wird von der „B. V. Z.“, die darüber sogar „beste Informationen“ eingeholt hat, unsere Ansicht bestätigt. Das Blatt theilt mit, daß der Kronprinz seine Studien in Bonn bis zum vorgedachten Ziele vollenden wird, daß er sehr fleißig ist und erfreulicher Art sein werden, da sie sich auf Kommoditäten erstrecken, die nicht in goldenen Wiegen als Neugeborene lagen oder Kreisen angehören, deren Vorfahren schon Hofämter in Erbpacht hatten. Daß zuweilen kleine „Erfahrungen“ nicht ausbleiben, muß zugegeben werden. Als eine solche jüngst dem Kaiser gemeldet wurde, lachte der Vater des Kronprinzen und ließ ihm sagen, daß man nur auf solchem Wege Welt und Menschen kennen lerne. „Somit bleibt alles beim Alten, und der Kronprinz wird noch oft von „begeisterten“ Bechern überpradelnde Freundschafsbeweise oder leichte Anrempelungen erfahren, denn der Jugend darf „der Becher überschäumen“ — ohne daß davon weiter Aufhebens zu machen wäre.

Schlimme Folgen eines Betttrinkens. Ueber eine traurige Angelegenheit berichtet eine Korrespondenz aus Potsdam: Der Sohn eines Thüringer Millionärs, v. Eichel-Streiber, stand seit 6 Monaten im dritten Garde-Mann-Regiment, dessen Offiziere kameradschaftlich mit den Offizieren des 1. Garde-Mann-Regiments verkehrten. Leutnant v. E. S. hatte in der vorigen Woche nun ein Liebesmahl im Offizierskasino des 1. Garde-Mann-Regiments; und, obgleich er herzleidend war, dabei, wie üblich, stets mit vollem Glas Weisheit gegeben, wenn ihm zugegetrunken wurde. Die Stimmung des jungen Offiziers wurde dadurch sehr animiert, so daß er schließlich auf eine Wette mit einem anderen jungen Leutnant einging. Dieser machte sich anheischig, ein „Schmittglas“ voll Cognac innerhalb 10 Minuten auszutrinken, und Leutnant v. E. S. glaubte darauf noch einen höheren Trumpf auszuspielen zu können, indem er erklärte, er würde eine ganze Flasche Cognac trinken. Er ging auch alsbald an die Ausführung seines Vorhabens. Sämmtlich berauscht wurde er später in seine Wohnung gebracht und dort, angethan mit der Uniform, auf sein Bett gelegt, wobei man ihm leider den Stragen der Uniform zu öffnen vergaß. Bald darauf stellten sich die Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes ein in der schrecklichen Weise, daß der junge Offizier in seiner Uniform buchstäblich erstarrte. Unter militärischen Ehren wurde die Leiche des Unglücklichen am Freitag nach dem Bahnhof in Potsdam gebracht. Dem Sarge folgten fast sämmtliche Offiziere der Garnison, auch die gebeugten Eltern des hoffnungsvollen jungen Offiziers waren zugegen. Die Leiche wurde nach Eisenach übergeführt; am Samstag hat im Schlosse Pflüßberg die Beerdigung des Verstorbenen stattgefunden, zu der eine Deputation seines Regiments erschienen war.

Gutachten über den Koniger Mord. Das von der Königer Justizbehörde vom königlichen Medizinalkollegium in Danzig erforderte wissenschaftliche Gutachten über die Todesursache des Gymnasiasten Ernst Winter, welches seinerzeit vom Chefarzt des Danziger chirurgischen Stadtlazareths, Medizinalrath Professor Dr. Barth, eingehend begründet wurde, liegt seit Kurzem auf Veranlassung der Staatsbehörde mit dem gesamten Aktenmaterial der königlichen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Berlin vor behufs Abgabe eines Obergutachtens. Dieses dürfte bereits in der nächsten Zeit zu erwarten sein. Das Gutachten des Danziger Medizinalkollegiums gelangte bekanntlich zu der Annahme, daß Ernst Winter bei einem Liebesabenteuer, wahrscheinlich durch Erwürgen getödtet und erst nach der Tödtung die Zerstückelung der Leiche vorgenommen worden ist.

Ein geisteskranker Verbrecher mit „interessanter“ Vergangenheit war letzter Tage aus der Irrenanstalt zu Dalldorf ausgebrochen. Der Flüchtling war der Sohn eines ehemaligen Oberinspektors vom Spandauer Zuchthaus, Dr. phil. Dill. Anfangs der siebziger Jahre begab der Vater eine Unterschlagung im Amte und flüchtete nach Amerika, wo er Anstellung in einem Bankhause eines Millionärs fand. Als dieser Witwenfall in der Familie eintrat, befand sich der junge Dill, Schüler des Gymnasiums, in Spandau, kurz vor

dem Abiturientenexamen. Ein mit dem Jüngling bekannter Neuruppiner Kaufmann, dessen Schwiegerohn er später wurde, gab ihm die Mittel zum Studium. Nach einigen Jahren wurde der Schwiegervater als Angeklagter in einen Prozeß verwickelt; bei dieser Gelegenheit sollte Dr. Dill zu dessen Gunsten Zeugen zum Meineid verleitet haben. Er wurde deshalb angeklagt, indeß erfolgte seine Freisprechung. Nach diesem Vorgang gerieth Dr. Dill auf eine abschießige Bahn und wurde ein Abenteuerer, der jahrelang von sich reden machte und häufiger mit den Gehegen in Konflikt kam. Zuletzt wurde er zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. In der Strafanstalt spielte er dann den wilden Mann und wurde nach Dalldorf überwiesen, wo er sich schon seit mehreren Jahren befindet. Da er von der Irrenanstalt aus mit Spandauer Einwohnern brieflich Beziehungen unterhielt, so vermuthete man, daß er sich nach Spandau gewendet habe. Diese Annahme traf zu. Dr. Dill wurde in der That am Dienstag in Spandau betrogen, als er eben mit der Bahn abfahren wollte. Er wurde sogleich verhaftet, um wieder in die Irrenanstalt zurückgebracht zu werden.

Kleine Chronik.

— Der Berliner angesehene Rechtsanwalt und Notar Gustav Flato, gegen welchen die Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung von Mündelgeldern einen Haftbefehl erlassen hatte, hat sich dem Gerichte selbst gestellt.

— Ueber Wien brauste ein fürchterlicher Orkan, der großen Schaden stiftete. Etwa 50 Personen sollen verletzt sein, theilweise schwer.

— Wegen Schreibens anonymen Briefe hat in Sanau eine Frau von Dörnigheim ein halbes Jahr Gefängnis als Lohn der bösen That — sie wurde vollständig überführt — erhalten.

— In der Nobel'schen Sprengstoffabrik Perraugoth (Cornwall) erfolgte eine Explosion, wodurch drei Personen getödtet wurden.

— Ein eifersüchtiger Freiseur, der den China-Feldzug mitgemacht, ist in Mannheim zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil er seiner Geliebten aufgepaßt und ihr eine Kugel in die Brust geschossen hat. Der Eifersüchtige hat auch auf sich selbst geschossen, ohne sich indeß erheblich zu verletzen.

— Verurtheilt ist vom Pariser Kassationshof das Todesurtheil gegen den vielgenannten Bauern Briere von Corancez, der seine Kinder ermordet hatte.



Aus der Umgegend.

* **Sonnenberg, 15. Januar.** Nächsten Sonntag, den 19. d. nachmittags 4 Uhr findet in der evangelischen Kirche dahier die erste Generalversammlung des hiesigen Frauenvereins statt. Der Verein gründete sich vor etwa Jahresfrist mit ungefähr 180 Mitgliedern, welche jetzt auf 230 gestiegen ist. Seine Mitglieder setzen sich aus Angehörigen aller hier vertretenen Confessionen zusammen. Ziel des Vereins ist die Erleichterung und Hebung der Krankenpflege. In der kommenden Generalversammlung wird der Verein über das erste Jahr seiner gesegneten Thätigkeit Rechenschaft ablegen, worüber wir dann berichten werden. Noch verdient ein Paragraph der Statuten hervorgehoben und zur weiteren Kenntniß gebracht zu werden. Derselbe lautet nämlich: Wohlthäterinnen, welche um der guten Sache willen Geschenke machen wollen, sind sehr willkommen. Wir wünschen dem Verein, der sich den Werken der christlichen Charitas widmet, von Herzen solche wohlthätige Spenden, damit es ihm gelingt, Noth zu lindern und Thränen zu trocknen.

* **Viebrich, 17. Januar.** Das im Saalbau Ries stattgefundene gemeinsame Mal der Mitglieder der Dingerausfuhr-Gesellschaft war auch von Wiesbaden besucht. Herr Königl. Opernsänger Plate-Wiesbaden erfreute durch Wiebergabe einiger Lieder, so durch sein neuestes zum Herzen sprechendes Repertoire: „Das Buren-Waisenkind“. Dasselbe erntete vollen Beifall. Die mitwirkende Abtheilung der Kapelle der Unteroffiziers-Schule erntete mit ihren flotten Vorträgen gleichfalls Anerkennung. Unsere Lokalkomiker, u. A. der bekannte Wunderdoktor, trugen durch witzige Vorträge gleichfalls zur Erheiterung bei. Ansprachen wurden von den Herren Ph. Fr. Schneider, Beigeordneter Schreiner und Rentner W. Stritter gehalten. Eine zu Gunsten der Buren veranstaltete Sammlung ergab Mark 40.—. Ein Schützen-Verein soll ins Leben gerufen werden. Ein prov. Vorstand ist mit den Vorbereitungen beauftragt. Der Schießstand soll unmittelbar hinter den Schießständen der Königl. Unteroffizierschule erbaut werden. Schon in früheren Jahren bestand ein Schützen-Verein, dessen Fahne z. Bt. in dem Rathhaus aufbewahrt wird. — Das offizielle Festmahl zum 27. ist im Hotel „Bellevue“.

* **Langenschwalbach, 17. Januar.** Die Gemeinde hat aus den drei jüngst stattgehabten Holzversteigerungen nahezu 5700 Mark erzielt. — Zu Kaisers Geburtstag gibt es in den Schulen Kaiser-Fest, außerdem hat der Krieger-Verein zu den Kosten der Feier des Tages 25 Mark Zuschuß aus Gemeindemitteln erhalten. — Die „Müllabfuhr“ wird für unseren Kurort als „Neuerung“ eingeführt.

* **Hahn, 17. Januar.** Der Sohn des verstorbenen verdienten Bürgermeisters Groß ist als dessen Nachfolger gewählt worden.

* **Frankfurt a. M., 17. Januar.** Am 23. findet eine große Frauenversammlung im „Saalbau“ statt, die bei den englischen Frauen für die Besserung der Zustände in den südafrikanischen Konzentrationslagern eintreten soll.

Kunst, Litteratur und Wissenschaft.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 16. Januar, Gastspiel Sada-Yaffo und O. Kawakami mit dem Ensemble des Kaiserl. Hoftheaters zu Tokio.

Man hat sich gewöhnt, Japan, das „Land des ewigen Frühlings“ als ein Land hochstehender, der unsrigen beinahe gleichwerthigen Kultur zu betrachten. Wenn man aber eine Probe japanischer Kunst zu schauen bekommt, dann ist

man geneigt, seine bisherige gute Meinung ganz gründlich zu ändern. Vielleicht sind die Schlußfolgerungen, die von der Kunst auf die Beschaffenheit der ganzen Kultur schließen, zu weitgehend; jedenfalls aber hat uns Frau Sada-Yaffo mit ihrer Truppe bewiesen, daß das, was man bei dem Mikado und seinen Unterthanen mit gläubigen Gemüthen für Kunst hinnimmt, kaum höher steht, als die „Kunst“ der Amazonen des Königs Behanzain von Dahomey.

Der Impresario, welcher uns den Inhalt der Stücke verdolmetscht und die Bedeutung der Geste erklärt, theilt mit, daß die japanische Kunst schon sehr alt sei, daß früher durch Landesgesetze den japanischen Frauen das Mitspielen beim Theater verboten gewesen und daß Sada-Yaffo die erste Frau sei, die den Bann der Gesetze durchbrochen. In Paris, wo ihre Truppe zur Weltausstellung gastirte, sah sie ein maßgebender Kritiker und machte auf sie aufmerksam; seitdem strömte tout Paris zu Sada-Yaffo, denn es gehörte nunmehr zum guten Ton, die Japanerin sterben zu sehen. So was soll vorkommen, und die Augen, die Frau Duse's Ruhm verkündeten, werden sich vielleicht, falls ihnen die Geschichte von Sada-Yaffo erzählt wird, vielfach anheften.

Herr Kawakami, der „Held“ des Ensembles, gilt in Japan als Neuerer. Er war längere Zeit der japanischen Gesellschaft in Paris attaché und guckte den Schauspielern der Lichtstadt manche Pose und dramatischen Kniff ab. So gut es ging, hat er dann versucht, die japanische Kunst nach dem Muster der französischen zu reformieren; unter Anderem hat er die Stücke, die früher ca. 14 Stunden hindurch spielten, auf eine Dauer von 5-6 Stunden reduziert, womit indeß, wie der Impresario bemerkte, Kawakami's Landsleute wenig einverstanden waren.

So wie uns die Truppe die Stücke vorführte, bilden sie nur einen Extrakt der landesüblichen Bearbeitungen; „Geisha und ihr Ritter“, sowie „Keso“, welche beiden Komödien wir zu sehen bekamen, spielten sich in der concentrirten Fassung in 2½ Stunden herunter, während die Japaner zur Verwältigung dieses Genusses ca. 28 Stunden nöthig haben. Man sieht: do gustibus non est disputandum.

Der Inhalt der Komödie — in einer Vornotiz haben Sie denselben Ihren Lesern bereits kurz skizziert — ist geradezu kindlich naiv und die schauspielerischen Leistungen sind es nicht minder. Sie suchen in der Hauptsache ihr Genügen in der realistischen — nach japanischen Begriffen realistischen — Ausgestaltung von Kampfscenen, wobei die biedersten Mimen mitten im Handgemeine einen Purzelbaum als besonderen Tric ansetzen. Für die Geisbütze hat ein abendländisches Publikum kaum Verständnis; sie sind weder groß noch aufregend. Auch das vielgerühmte Sterben der Sada-Yaffo hat uns nicht ergriffen. Ist es vielleicht eine „Kunst“, wenn sie beim Sterben mit den Beinen zuckt wie ein elektrisirter Froch? Steinigt mich, Ihr Nachbeter — aber ich finde keine Kunst an ihr! Als grotesk-erotische Ercheinung, die uns vom kulturhistorischen Standpunkte aus interessiert, kann man die Sada gelten lassen; aber nimmermehr lassen wir uns von den Leuten aus Tokio ernstlich etwas über Kunst sagen, mag man auch in Japan schon seit 150 Jahren die drehbaren Bühnen kennen.

Herr Kawakami kann ungewisselhaft etwas mehr als Frau Sada; aber was ihn auszeichnet, das ist in Europa abgelauscht. Sein ironisches Lachen ist pariserisch, sein stummes Spiel der Verzweiflung, als er findet, daß er die Geliebte selbst gemordet, ist italienisch; Marle Ermeta Zafoni, freilich ein verpörrter Abklatsch. Auch bei Kawakami kann nur in sehr bedingter Weise überhaupt von „Kunst“, im Sinne unserer verfeinerten Kultur, die Rede sein; freilich mit einem Schatten mehr von Veredlung.

Das Publikum war so zahlreich erschienen, als gelte es die Verkündung einer neuen ästhetischen Weltlehre. Bis in die Wilhelmstraße stauten sich die aufstrebenden Wagen, und in den Logen blühte es von Brillanten und entblühten Schaltern. Nun kann tout Wiesbaden beim five o'clock von der Sada-Yaffo reden und sagen. Was man von ihr sagen wird? Mancherlei. Die Einen werden sie entzückt finden, die Anderen abeschnäckt — alle aber werden froh sein, wenn sie statt Sada und Kawakami wieder Fräulein Willig und Herrn Leffler zu sehen und zu hören bekommen.

M. S.



* Wiesbaden, 17. Januar 1902.

Das Verbot der Reklamemaler am Rhein.

Wir theilten letzter Tage mit, daß beim Kammergericht in Berlin abermals ein Befehl von Reklamemalern am Rhein (es handelt sich um die „Lorelei“) ein obliegendes Urtheil gegen ein Polizeiverbot erstritten hätte. Man muß in Berlin nun eingesehen haben, daß es auf die Dauer so nicht weitergehen kann, denn der Landtag hat einen Gesetzentwurf gegen die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden erlassen. Die Begründung erwähnt insbesondere auch der oft in schreiendsten Farben ausgeführten geschäftlichen Anpreisungen in Schrift und Bild am Rhein. Soffentlich ist der Antrag bis zum Wiederbeginn der Reifezeit zur Annahme gelangt.

* **Lehrer-Prüfung.** Die 2. Prüfung in Hingen ist diesmal viel früher, bereits am 19. August. Die Ursache ist der Lehrermangel.

* **Residenztheater.** „Doktor Klaus“ das altbewährte Lustspiel L'Arrose, gelangt morgen, Samstag, den 18. Januar, zur Wiederholung. Dieser Vorstellung geht Nachmittags um 4 Uhr eine nochmalige Vorführung der Projektionschauspiele des Kosmos voraus. Die ihres belehrenden und unterhaltenden Charakters wegen eingehendster Beachtung würdig sind und deren Besuch nicht versäumt werden sollte. — Am Sonntag Nachmittags beginnend um 3 Uhr — geht der erste Theil von „Ueber unsere Kraft“ von Björnster Björnson als Volksvorstellung in Scene. Abends findet die sechste Aufführung von „Mit-Heidelberg“ statt.

Westlicher Bezirksverein. In der Vorstandssitzung am 15. Jan. wurde die Antwort des Magistrats hier verlesen, wonach letzterer jetzt auch beantragt, daß die „Marburger“ Schulferien auch für die hiesige Stadt eingeführt werden sollen. Weiter hat der Magistrat in wohlwollender Weise schon bereits das Holz zum Bau des „Ausfichtstempels“ westlich der Eisen unentgeltlich angewiesen und hat der Vorstand beschlossen sofort mit dem Bau des Tempels zu beginnen. Die Ausführung wurde Herrn Schirg hier übertragen. Weiter hat aber auch der Vorstand beschlossen bezgl. einer „Waldparkanlage“ des Distrikt „Ebenkies“ mit dem Magistrat Verhandlungen zu führen und in weiteren Verhandlungen mit letzterem zu treten.

Zur Wohnung. Ein in einem Neubau des Bismarckring beschaffter Schreinergehülfe fiel die Treppe herunter und gerieth unglücklich in eine mit rostigen Stiften versehene Latte. Ein Stiff drang ihm 1 Centimeter tief in die rechte Kniekehle. Anfangs beachtete derselbe die Wunde nicht, bis sich am nächstfolgenden Tage heftiger Schmerz einstellte. Der Arzt hat jetzt eine Blutvergiftung konstatiert. Also Vorsicht!

Zufriedenheit Samson. Der in Zürich festgenommene und in Wiesbaden inhaftierte Hotelbier Samson ist angeblich der Urheber von vier im Jahre 1901 in Frankfurt verübten Diebstählen. Bei einem dieser Diebstähle im Juni erbeutete er für 7000 Mark Schmuckstücke.

Unvorsichtig. Der Augenheilkund ist ein Junge aus Elville zugeführt, der sich mit einer Stahlfeder das eine Auge erheblich verletzt hat. — Es muß hier die That auffallen, wenn man sieht, wie unvorsichtig oft Kinder mit Stahlfedern nicht bloß in der Schule, sondern auch zu Hause umspringen. Ein Wunder, daß nicht noch mehr Unfälle vorkommen!

Kriegsgericht. 6 Wochen Gefängnis erhielt ein Mann vom 80. Inf.-Reg., Triesch, weil er vor seiner Einstellung in die Wohnung seines Schwagers drang und seine Schwester mißhandelte.

Frauen-Bewegung. Für den besten „Katechismus der Frauenfrage“ hat bekanntlich der Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ Mark 1000 als Preis bestimmt. Der Abschluß des Termins für die Einlieferung der Arbeiten steht bevor. Präsen Dr. Anna von Doemming, hier, wird in das Preisgericht berufen.

Patentwesen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach an den Mittelpunkt größerer gewerblicher Betriebe oder an Orten des allgemeinen gewerblichen oder wissenschaftlichen Lebens Patentschriften-Ausstellungen eingerichtet sind. U. A. haben der Gewerbe-Verein bezgl. die Gewerbeschule zu Wiesbaden als Ausstellungsstelle zu fungieren. Den einzelnen Stationen gehen die Patentschriften je nach Bedürfnis aus sämtlichen Klassen oder aus denjenigen Klassen zu, die für die örtlichen Bedürfnisse hauptsächlich in Betracht kommen. Die Einsichtnahme ist unentgeltlich zu gestatten.

Männer-Gesang-Verein „Union“ (Schwabescher). An dieser Stelle sei nochmals auf die carnavalistische Damen-Sitzung mit Tanz (im Römersaal) Sonntag, 19. Januar, Nachmittags 4 Uhr anknüpfend, aufmerksam gemacht. Alles Nähere durch die Haupt-Annoncen in diesem Blatt.

Der „Kaiserverein Wiesbaden“, gegründet 1890, feiert morgen, Samstag, Abends 8 Uhr, beginnend, sein 12jähriges Stiftungsfest im „Römersaal“. Der damit verbundene Ball erfreut sich von jeher einer regen Theilnahme, was leicht erklärlich, denn außer sonstiger abwechselnder Unterhaltung gibt es dort stets einen guten Tropfen und ist es sonst kaum schöner zu verweilen, als unter den feuchtschönen Leuten dieser Kunst, denen die Pflege unserer herrlichen Weine obliegt.

Gärtnerverein Hedera. Der am Samstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, im Römersaal (Dohheimerstraße) stattfindende große Maskenball des Gärtners-Vereins „Hedera“ verspricht in allen Theilen sehr schön zu werden. Die rührige Vergnügungscommission hat keine Mühe gescheut, um das Programm so reichhaltig als möglich zu gestalten. Pünktlich um 8 Uhr werden sich die Porten des Römersaales öffnen zur Aufnahme für den Prinzen Carneval. Der Sühne-Prinz nebst Gefolge hat sein Erscheinen ausgesetzt und wird er, ohne Aufenthalt in Basel, sofort hier eintreffen. Außerdem kommt Ehlbed mit seiner neuesten Sammlung von Ungeheuern, eine auf der Durchreise begriffene Musikbande und ein heimkehrender Chinakämpfer mit zwei Wunder-Pfeilen werden ebenfalls erscheinen. Die Kapelle der ehemaligen Achtziger wird musikalische Genüsse bieten. Für die schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken sind vom Verein 5 werthvolle Preise gestiftet. Der Eintrittspreis ist niedrig gestellt, um Jedem Gelegenheit zu geben, einige frohe Stunden in fröhlicher Feststimmung zu verleben. Näheres aus dem Inseratenteil ersichtlich.

Die Lokal-Sterbe-Ver sicherungs-Kasse wird in ihrer heute Sonntag, den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr im „Deutschen Hof“ stattfindenden Generalversammlung über wichtige Anträge zu beschließen haben. U. A. über Erhöhung der Sterberente. Da die Ansichten über die Art der Erhöhung getheilt sind, liegt es im Interesse eines jeden einzelnen Mitgliedes, hauptsächlich der jüngeren, in der Generalversammlung recht zahlreich und pünktlich erscheinen und seiner Meinung Ausdruck geben zu wollen. Eine Vorversammlung hat schon über diesen Punkt beraten und ist man auch zu einer Einigung gekommen, doch gilt es noch dieser Ansicht, die eine Gleichberechtigung aller Mitglieder erstrebt, in der Generalversammlung die Genehmigung zu erteilen, weswegen nochmals an dieser Stelle auf dieselbe aufmerksam gemacht wird.

Verständlicher Vortrag. Zu einem Vortrage über Nervenleiden hat der Verein für volkswissenschaftliche Gesundheitspflege (Nervenverein) zum Dienstag, den 21. d. M., Herrn Dr. med. Max Böhm-Friedrichs über für den Vortrag gewonnen. Herr Dr. Böhm, der seit vielen Jahren in seiner bekannten Heilanstalt reiche Erfahrungen sammelte, ist auf dem fragl. Gebiete Autorität. Er kann deshalb die hochwichtige Frage in gemeinverständlicher Weise behandeln und eine Fülle von Anregungen bieten. Interessiert ist eigentlich jeder Kulturmenschen. Es dürfte wenige unserer Mitmenschen geben, die bei dem aufreißenden Kampfe ums Dasein keine Nerven sich erhalten. Wer irgend Interesse an der Frage hat, veräume den Besuch des Vortrages nicht. Derselbe findet in der Aula der Oberrealschule statt. Mitglieder des oben erwähnten Vereins haben freien Eintritt, Nichtmitglieder zahlen das geringe Eintrittsgeld von 40 Pf.

Haushaltungskursus. Zu dem zweifachen Zweck: Das ländliche Haushaltungswesen zu belehren und gleichzeitig zur Abhaltung von Wanderlehre geeignete Lehrkräfte zu erhalten, veranstaltet, wie bekannt, schon seit einigen Jahren der Centralvorstand des „Hauslichen Gewerbevereins“ in dem Haushaltungs- und Lehrinstitut des Fräulein Schwan (früher Nibder) hier stets mit Jahresbeginn einen sechsmonatlichen Kursus. Auch vor einigen Tagen hat wieder ein solcher Kursus begonnen. Zu demselben wurden auf Vorschlag der betr. Lokal- und Bezirksvereine 12 Damen einberufen, nämlich die Fräulein Merian-Wiedrich, Metz-Altwiesau, Daniel-Singhofen, Krah-Reunkirchen, Reuter-Limbarg, Schmidt, Hedwig-Dasselborn, Schwerburger-Marzheim,

Weland-Höhn (Westerwald), sowie die beiden Fräulein Ihm und Krehlinger aus Wiesbaden. Den Lehrkursus wird, wie immer, eine sich auf Theorie und Praxis erstreckende Prüfung, sowie eine Ausstellung der von den Kursthilfen angefertigten Hand-, Bad- und Kocharbeiten bilden.

Wiesbaden-Mainz. An der neuen Bahnlinie Mainz-Wiesbaden sind die Bauarbeiten dank der gelinden Witterung in der letzten Zeit beträchtlich fortgeschritten und hat insbesondere die Ueberbrückung des Rheines große Fortschritte gemacht. Für den Wasserpfiler der in den Rheinarms zwischen der Petersau und dem diesseitigen Ufer zu stehen kommt, sind die Fundamentierungsanlagen bereits über Wasserhöhe gebracht und man ist eben damit beschäftigt, schwere behauene Steine für die Untermauerung des Pfeilers durch Krähnen in die Tiefe zu versenken. Auf der Petersau, auf welcher die Brücke von zwei Pfeilern getragen werden wird, hat man für die Fundamentierung der letzteren gleichfalls schon die erforderlichen Gerüste aufgeschlagen und die Aue an der Brückenüberführungsstelle, unmittelbar oberhalb der großen Rheinschanze, in ihrer ganzen Breite vollständig abgeholzt. In dem jenseitigen Stromarme (zwischen der Petersau und dem Kisteler Ufer), welcher wegen der Schiffahrt und des Fährverkehrs bis zur Vollendung des linksseitigen Wasserpfilers vollständig frei bleiben muß, sind die Arbeiten noch nicht in Angriff genommen und hat man sich einstweilen darauf beschränkt, auf dem jenseitigen Ufer die Linie in ihrer ganzen Länge zu markiren. Wenn die Bauarbeiten an den Brückenpfeilern nicht durch einen großen Eisgang gestört und unterbrochen werden, dürfte aller Voraussicht nach die Rheinüberbrückung noch vor dem festgesetzten Termine vollendet sein.

Weniger Handgepäck! Wer hat sich nicht schon auf der Eisenbahn über das Juvial an Handgepäck ärgern müssen, das sich gewisse Reisende nicht abgewöhnen können. Zumeist wird es, derzeitige schöne Ferien, eine Dame sein, die in dem ohnedies reichlich besetzten Eisenbahn-Coupee die persönliche Freiheit ihrer Mit-Eisenbahnfahrer noch mehr einschränkt. In der rechten Hand ein Kofferchen und eine Gauschachtel, in der linken noch ein Kofferchen und noch ein oder zwei mehrere Schooßhündchen, hinter ihr ein Gepäckträger oder auch zwei mit einer ganzen Fülle von Taschen, Bädern, Büchsen, Koffern usw. usw. — so betritt sie stolzen Blickes den Wagen, und siegreich überwindet sie bei der Ausfaltung ihrer mehr als sieben Sachen alle Schwierigkeiten des Terrains, alle Segnerchaft der Mitreisenden. Den tausend Unbequemlichkeiten, den unzähligen Wortwechseln, die eine derartige Ausübung der Gepäcksfreiheit zur Folge hat, soll jetzt energig entgegen getreten werden. Herr von Thiel hat einen Erlaß herausgegeben, der besagt: „Nachdem infolge der Verlängerung der Geltungsdauer der Gepäcksfreiheit zur Folge hat, soll jetzt energig entgegen getreten werden. Herr von Thiel hat einen Erlaß herausgegeben, der besagt: „Nachdem infolge der Verlängerung der Geltungsdauer der Gepäcksfreiheit zur Folge hat, soll jetzt energig entgegen getreten werden. Herr von Thiel hat einen Erlaß herausgegeben, der besagt: „Nachdem infolge der Verlängerung der Geltungsdauer der Gepäcksfreiheit zur Folge hat, soll jetzt energig entgegen getreten werden.“

Scheintob. In den letzten Tagen brachte der „Generalanzeiger“ die Nachricht von der Verdrigung einer Scheintoben in Kirchhain. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, etwas über den Scheintob und eben. Vorsichtsmahregeln zu erfahren. Scheintob ist (nach Dr. Jahr) der höchste Grad der Ohnmacht mit leichten Ohnmachten und Scheintoben verschwinden des Athmens, des Pulsschlages und aller äußeren Lebenszeichen. Nur bei genauem Behorchen des Herzens läßt sich, wenn noch kein wirklicher Tod erfolgt ist, in langen Zwischenräumen noch ein Herztönen hören, und die mit ägenden Substanzen geriebene Haut wird beim Scheintoben feucht und roth, während sie beim wirklichen Toden austrocknet. Das allerhöchste aber ist die eintretende Fäulnis, die beim wirklichen Toden spätestens am dritten Tage sich stets in wenigstens einigen Todtenstufen zu zeigen pflegt. Bei allen, welche plötzlich in einen solchen Zustand gerathen, wie z. B. Wächnerinnen, Beruhigte, Ertrunkene u. s. w., warnte man daher stets mindestens den dritten Tag ab und noch länger, wenn noch keine Todtenflecke erscheinen, und thue nichts, was den wirklichen Tod befördern könnte, sondern bringe sie allmählich in die Wärme und zwar um so langsamer, je kälter sie sind, gebe ihnen eine reine, frische, trockene Luft nebst gehöriger Ruhe und Stille, und behandle sie durch gelindes Reiben und Aneiten. Der sehr reiche Marquis d'Orches hatte einen Preis von 20,000 Francs ausgesetzt für die Entdeckung einer praktischen Methode, den eingetretenen Tod auch in der ärmsten Hütte deutlich zu erkennen. Dr. Canier: von St. Jean du Gard gewann diesen Preis. Sein einfaches, unzweifelhaftes Experiment besteht darin, in einem dunklen Raume die Hand des Todtgegläubten gegen eine Flamme zu halten. Ist der Tod noch nicht eingetreten, so scheinen die Finger, besonders an den Unkrissen, transparent, (durchscheinend), mit einem rothigen Anfluge. Hat aber das Leben aufgehört, so verdeckt die Todtenhand das Licht wie eine Hand von Holz und grenzt sich scharf gegen die Strahlen ab.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 17. Januar.

Ein Familien-Scandal.

Die Vorgänge in der Familie Nicolas A. hieselbst haben längere Zeit die öffentliche Meinung in ganz hervorragendem Maße beschäftigt und auch die Gerichte sind wiederholt damit befaßt worden. Die 45 Jahre alte verwitwete Haushälterin Amalie B. hat nun auf Anstiften des einen oder anderen Familienmitgliedes zeitweilig anonyme Briefe beleidigenden Inhalts an das Haupt der Familie gerichtet. Die Briefe hat sie sich durch eine Frau ihrer Bekanntschaft schreiben lassen. Ihrer Infamie aber hat sie die Krone aufgesetzt durch einen Streich, der sie heute vor die Strafkammer brachte. Im Juni vorigen Jahres hat sie angeblich wieder auf Anstiften ihre Vertraute mit der Abfassung eines an sie selbst gerichteten anonymen Schreibens beauftragt, in welchem sie selbst sich den Vorwurf machen ließ, daß sie die Rolle eines Detektivs spiele, in gemeinsten Weise Spionage treibe und Kuppeldienste verrichte. Die Angeklagte sandte dann das Schreiben an die Staatsanwaltschaft, mit einem Verleumdungsbrief, in welchem sie Nicolas A. als den verurtheilten Verfasser hinstellte und seine Verurteilung verlangte. Auf Grund der Denunziation wurde auch wider A. das Strafverfahren eingeleitet und erst dann eingestellt, als die B. als diejenige ermittelt wurde, welche selbst die Abfassung des Briefes an ihre Adresse veranlaßt habe. Mit Recht geistelte

der Staatsanwalt heute in schärfster Weise das Gebahren der auf Grund ihres Schreibens wegen wissentlich falscher Anschuldigung zur Rechenschaft gezogenen Witwe B., eine Infamie, wie sie hier zu Tage trete, sei ihm in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen und er beantrage trotz der bisherigen Unbescholtenheit eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. Der Gerichtshof erkannte nur auf eine fünfmonatliche Gefängnisstrafe und zwar in Rücksicht auf die Verhältnisse in der Familie B.

Gottesdienst-Ordnung

während der Winterzeit für den Rheingau.

Wiesbaden. Sonntag Vormittag 7 Uhr Frühmesse. 9,15 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag von 5 Uhr an.

Wiedrich. Sonntags Vormittags 7 Uhr 1. hl. Messe, 8 Uhr 2. hl. Messe (Frühmesse), 9,30 Uhr Hochamt. 2 Uhr Nachmittags-gottesdienst. An den Wochentagen 7,30 Uhr Pfarrmesse in der Pfarrkirche. 7 Uhr hl. Messe in der Kapelle des Marienhauses. Beichtgelegenheit Samstag 4 Uhr und jeden Sonn- und Feiertag Morgens.

Gaub. Sonntags Vormittags Früh-Communion 7,30 Uhr, Hochamt mit Predigt 9,30 Uhr. Werktagsmesse 7,15 Uhr. Nachmittags 1,30 Uhr Andacht, Feiertags Vesper 2 Uhr. Beicht-Gelegenheit Samstag Nachmittags 4, Sonntag Morgens 7 Uhr.

Camp. Frühmesse im Sommer um 7, im Winter um 7,30 Uhr, Hochamt mit Predigt 9,30 Uhr. Nachmittags 1,30 Uhr Andacht. An Werktagen hl. Messen im Sommer um 6,30, im Winter um 7,30 Uhr. Beichtgelegenheit: An allen Sonn- und Feiertagen vor der Frühmesse und an den Vorabenden.

Eibingen. Sonntags Vormittags 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7, 30 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit Samstags von 5 Uhr an.

Geisenheim. Sonntags Vormittags 7 Uhr Frühmesse, 8,15 Uhr 2. hl. Messe, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 6,30 Vormittags hl. Messe, 7,30 Schulmesse. Beichtgelegenheit an Vorabenden von Sonn- und Festtagen von 5 Uhr an Morgens von 6 Uhr an.

Sattenheim. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Werktagen 7,30 Uhr.

Johannisberg. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht oder Christenlehre. An den Wochentagen 7,15 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit Samstags 4 Uhr, Sonntags Morgens 6,30 Uhr.

Niedrich. Sonntags Vormittags 7 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7,15 Uhr hl. Messe resp. Amt. Beichtgelegenheit Samstags von 4 Uhr an, Sonntags von 6,30 Uhr an.

Vorch. Sonntags Vormittags 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. (Von Ostern bis 1. Oktober von 7,30 bis 9,30) 9,45 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht (Christenlehre). An den Wochentagen 7,40 Uhr (15. November bis 15. Februar) sonst 7,15 Uhr, Sommer 6,15 Uhr. Beichtgelegenheit Samstags 4 Uhr und Sonntags vor der Frühmesse.

Vorchhausen. Sonntags Vormittags 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr. Beichtgelegenheit Samstag 4 Uhr.

Niederwalluf. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit 4 Uhr Nachmittags.

Neuborf. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 1,30 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit: Samstags Nachmittags von 4 Uhr an.

Deftrich. Sonntags Vormittags 7 Uhr Frühmesse, 9,20 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit vor allen Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr Nachmittags ab, bezgl. Morgens von 6,30 Uhr ab.

Rauenthal. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7 Uhr hl. Messe. Beichtgelegenheit vor allen Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr ab.

Rüdesheim. Sonntags Vormittags 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. Schulmesse 8,30 Uhr, Hochamt mit Predigt 9,30 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Andacht. Beichtgelegenheit Mittwoch und Samstag von 4 Uhr und Sonntags von 6 Uhr an.

Winkel. Sonntags Vormittags 7,30 Uhr Frühmesse, 9,30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Andacht. An den Wochentagen 7,15 Uhr. Beichtgelegenheit 4, 30 Uhr Samstags, 6 Uhr Sonntags.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 17. Januar 1902.

Geboren: Am 14. Januar dem Kaufmann Jacob Steiner zu Newark e. S. Robert Jakob. Am 13. Januar dem Kaufmann Hermann Stenzel e. T. Rolande Hermine. Am 10. Januar dem Bauechniker Friedrich Scholz e. S. Friedrich August Karl. — Am 15. Jan. dem Zimmermeister Ed. Sauer e. S. Heinrich Wilhelm Philipp Karl. — Am 12. Januar dem Tagelöhner Jakob Michel e. T. Georgine Katharina. — Am 10. Januar dem Tagelöhner Heinrich Martin e. T. Henriette Auguste.

Aufgeboren. Der Tagelöhner Anton Reister hier, mit der Wittwe Maria Reister geb. Müller hier. — Der Gärtnergehülfe Wilhelm Laug hier, mit Karoline Mohr hier. Der Tagelöhner August Frohn hier, mit Johanna Meisch hier. Der verwitwete Schreinergehülfe Wilhelm Müller hiermit Anna Wagner hier. Der Tagelöhner Stephan Schmidt hier, mit Rosa Wäffig hier. Der Tüchermeister Johann Pauls hier, mit Gertrude Intra hier.

Verheiratet: Am 18. Januar der Spenglergehülfe Joseph Dohmann hier, mit Ida Frierling hier. Der Kaufmann Heinrich Fries hier, mit Anna Fuhr hier.

Gestorben: Am 15. Januar Tagelöhner Heinrich Busch, 70 J. Am 16. Jan. Friederike geb. Keller, Witwe des Weinhändlers Johannes Schwan 88 J. Am 15. Jan. Dorothea geb. Deuden, Ehefrau des Kaufmanns Julius Hods 48 J. Am 15. Jan. Karoline, T. des Kellers August Petrofska 2 M. Am 16. Januar Johanna geb. Fries, Ehefrau des Hausdieners Philipp Anton, 34 J. Am 16. Jan. Oscar, S. des Kellers Friedrich Seel, 9 J. Am 17. Jan. Rentner Josef Seymann 86 Jahre.

Agf. Standesamt.

Sarg-Magazin
Philipp Kilb, Römerberg 6,
empfiehlt sein großes Lager aller Art
Holz- und Metallfarge, sowie complete
Ausstattungen
zu billigen Preisen.

Glücksscolle.

Bei der am letzten Silvester Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn in meine Collee. In ganz kurzer Zeit ist dies der 7. Haupttreffer, der bei mir gewonnen wurde.

107

Nächste Geld-Lotterie

Marienburg. Ziehung 8. Febr. Hauptgem. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 Mk. ufm. Lose à 20, 10, 5, 2, 1, 0.50, 0.25, 0.10, 0.05, 0.02, 0.01. Bitte u. Porto 30 Pf. extra, empfiehlt die bekannte Glücksscolle von **Ca. Cas. W. Biesbaden.** Kirchh. 40.

WALHALLA.

Samstag, den 18. Januar
II. Grosser
Maskenball
2 Ball-Orchester 2

80er Kapelle.

Theaterkapelle.

8 werthvolle Preise 8 an die schönsten Damenmasken.

Tanzordner: Herr J. Hahn.

Anzug: Für Herren Maske oder schwarzer Gesellschaftsanzug, weiße Cravatte und carnavalesk. Abzeichen; für Damen Maske oder Balltoilette mit carnavalesk. Abzeichen. 331/130

Obige Ball-Vorschrift wird strikte durchgeführt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintrittspreis 3 Mk., im Vorverkauf 2.— Mk.

Im Haupt-Restaurant:

Zigener-Concert.**Kohlen-Consum**Telephon 911. **Rudolf Sator.** Telephon 911.

Bureau: Rheinstraße 26, Seitenbau links parterre.

Diefer in losen Fuhren zu Preisen von 20 Centner
Anthracit, Korn II Mt. 34.50; Gieskohlen „alte Haase“ Mt. 27.—; Aufkohlen I u. II Mt. 24.—; Aufkohlen III Mt. 23.—; gewaschen melierte Kohlen Mt. 22.40; aufgefertigte melierte Kohlen Mt. 21.—; melierte Kohlen Mt. 20.—; Braunkohlenbriketts Mt. 18.50; Brech- od. sog. Patent- coks I u. II Mt. 28.—, Brech- od. sog. Patentcoks in ganzen Wagenladungen à Mt. 270.— per 200 Ctr. Anzünde- u. Bündelholz außerst billig. 256



Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„PFEILRING“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Grosser Kohlen-Abschlag

Ich liefere von heute an Kohlen der besten Bechen zu nachstehenden billigen Preisen, in loser Fuhre rei ans Haus und gewähre bei Zahlung innerhalb 8 Tagen 5% Conto.

La Qualität	Rußgries	Brutto-Preis per 20 Ctr.	Netto-Preis per 20 Ctr.
mel. Kohlen, 50% Stüde	22	75	15 90
gew. melierte Kohlen, 1/2 Stüde, 1/2 Ruß III	23	60	20 90
Rußkohlen I und II	25	—	22 40
„ „ I und II, doppelt gesticht	26	—	23 75
„ „ III	24	—	24 70
halbfette Salon-Ruß II, nicht rußend und badend	28	—	22 80
Saar-Wärfel, für Bäder	26	—	26 60
Kohlseider Anthracit-Wärfel B	36	—	24 70
Gieskohlen „Alte Haase“	28	40	34 20
Steinkohlen-Briketts	26	—	27 —
Braunkohlen-Briketts	20	—	24 70
			19 —

ferner Coks, Anzündeholz, Bündelholz, Gieskohlen, Lohkuchen zu außerst billigen Preisen.

Aug. Külpp,Comptoir: **Frankenstrasse 8.**

Lager: Ecke Nicolaß- und Gölthstraße.

Fernsprecher 867.

1059

Thürdrücker

v. Handthor veroren auf dem Wege Bierschädelbörse bis Schier- strassenweg. Abzugeben g. Belohnung Nachr. 20, Bbkt. 1. 1060

Mauritiusstr. 8, 2 L. schön möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten. 706

2 orig. Maskenanläge bill. zu verkaufen oder zu verlaufen 1058 Regurgasse 2, 1 r.

Ungar-Weine

vorzüglich. Qualität, direkt bezogen, wie **Gundab, Süßer Ober- ungar, Ruster Ausbruch**, insbesondere **Medicinal- u. Ungar- wein** chem. untersucht, empfiehlt zu billigen Preisen **Alb. Mey**, Cigarren-Handlg. und Bierverlag, Frankfurt. 15. 856/39

1 Portemonnaie verloren

(30 Mk. Inhalt). Gegen Belohnung abzugeben Gr. Burgstraße 1, **C. Friedrich.** 1068

Ein heil. Zimmer o. Kof. foal. gef. Näh. Wellrigstr. 33, Hinterb. 2 L. 1065

Ein erml. Arbeiter erhält Kost u. Logis. Näh. Faulbrunnstr. 4, 3 St., bei B. Dingeldein. 1064

Tüchtiger Rockmacher gesucht bei **Phil. Zug, Schneidermeister,** 1067 Ettoile a. Rh.

Feinste Hofant-Tafel-**Butter**

p. Pfd. M. 1.10, bei 5 Pfd. M. 1.05

Landbutter

per Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf., beste Gelegenheit zum Auskochen. Feinste 1070

Süßrahmbutter

zum billigen Tagespreis.

J. Hornung & Co.,

Tel. 392. 3 Häuterg. 3. Tel. 892.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten 1068 Blücherstr. 26, 1 St. l.

5 bis 10 Mt. Verdienst täglich! 1078

Personen j. Standes, männl. o. weibl., können d. d. Betrieb m. Kräfte, w. leicht verfaßt u. i. jed. Haushalt gebr. u. gern gekauft werd., ob. Verdienst erg. u. sich d. d. eine sich u. unabh. Lebensf. gründen. Gefl. Off. m. Rückporto (Freimarke) u. M. M. Erfurt postl. erbeten.

Ein erdentliches Mädchen gesucht 1072 Michelsberg 28

Junghe u. Möbeltransporte m. 1075

Holle u. Möbelwagen w. am billigsten und zuverlässig befohrt. **H. Bernhardt, Doyheimerstr. 47.** 1075

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbehaltung
31. Aufl. Mit 7 Abbild. Preis 3 Mark. Less jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Vorlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21**, sowie durch jede Buchhandlung.

Buch über die Ehe wo zu viel Kinderlegen 1 1/2 Mk. Nachr. Wo Rod. Buch **Frauen** 1 1/2 Mk. Sieheverlag Dr. 29. Hamburg. 4261



1063

Gärtner-Verein „Hedera“.

Samstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr findet im

Römersaale

(Doyheimerstr.)

Großer**Maskenball**

mit Preisvertheilung statt.

Tanzordnung: Herr Tanzlehrer **Deller.**

Eintrittspreis für Masken 1 Mt., sowie für Herren Masken 1 Mt., eine Dame frei, jede weitere Dame an der Kasse 50 Pf. Karten sind zu haben bei den Herren **Schifer, Bittualien-Handlung, Moritzstr. 50, Engelmann, Cigarrenhandlung, Bahnhofstr. 4, Alker, Papeterie, Ed. Quer und Kerosin, Treidler, Maskengeschäft, Gasse, Stassen, Cigarrenhandlung, Wellrigstr. 5, Restaurant **Holmann, Doyhstr. 12**, sowie Abends an der Kasse. Zu unserem 10. Jahrestag bezieht Maskenball laden wir zu recht zahlreichem Besuche ein.**

Der Vorstand.

NB Preismasken müssen spätestens um 10 1/2 Uhr anwesend sein.

Die Maskenherne sind sichtbar zu tragen. 1061

Männer-Gesangverein „Union“

(Schandeshcher).

Nächsten Sonntag, 19. Januar.

Nachmittags präzis 4 Uhr 59 Min.:

Große Carnevalistische Damen-Sitzung

mit Tanz

in dem herrlich geschmückten, mit 5000 Glühwürmchen erleuchteten

„Römer-Saal“.

Unsere verehrl. activen und unactiven Mitglieder, Freunde des Vereins, sowie ein geehrted Publikum Biesbadens sind hierzu freundlich eingeladen.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder à Person 50 Pf.

Die Veranstaltung findet bei **Bier** statt.

Caalöffnung 4 Uhr. Einzug des närrischen Comitee's 4 Uhr 59 Min.

Das närrische Comitee.

Junge Schnittbohnen,

per 2 Pfd.-Dose 32 Pfg.

empfehlte 1069

Ph. C. Ernst, Hellmündstr. 42.**Bekanntmachung.**

Montag, den 20. und Dienstag, den 21.

Januar 1902, werden im hiesigen Gemeindevaal

Distrikt „Röpschen“ und „Gangwer“:

309 Raummeter eichen Scheitholz,

86 „ „ Knüppelholz,

1840 Hundert „ Reiserwellen,

779 Raummeter buchen Scheitholz,

173 „ „ Knüppelholz,

2240 Hundert „ Reiserwellen,

154 Raummeter Stodholz

öffentlich versteigert.

Der Anfang wird im Distrikt „Röpschen“ gemacht.

Die Herren Bürgermeister werden um gest. Bekannt-

machung ersucht.

Raurod, den 13. Januar 1902.

4346 Der Bürgermeister:

Schneider.**Bekanntmachung.**

Mittwoch, den 29. Januar 1902, Nach-

mittags 3 1/2 Uhr, werden 14 den Erben des ver-

storbenen **Witwens Heinrich Mayer** zu Biesbaden ge-

hörige, in der Gemarkung Biesbaden belegene Acker, ins-

gesammt taxirt zu 73 100 Mark, auf dem hiesigen Amts-

gericht, Zimmer 98, öffentlich zwangsweise versteigert.

Biesbaden, den 13. Dezember 1901.

167 Königl. Amtsgericht 12.

Möbel u. Betten

gut und billig auch Zahlungs- erleichterungen, zu haben

A. Leicher, Adelheidsstraße 46.**Michelsberg 28.**

Morgen Samstag: Metzelsuppe, 1073

wogu freundlich einladet **Philipp Theis.****Geburtstags-Rind!**

Was ist denn los in der Herderstraße?

Es macht uns große Freude!

Weil der Anton bei Geburtstags heut!

Ein donnernd knallendes, durch die Nichtstraß schallendes, in der Herderstraß wiederhallendes

Lebehoch!

1074 Mehrere Freunde!

Prima Pferdefleisch

empfehlte 1077

M. Dröste, 30 Hochstraße 30. Tel. 507.

4354

Holzversteigerung.

Donnerstag den 23. Januar 1902, von Vor-

mittags 10 1/2 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindevaal,

Distrikt **Langerkopf:**

59 Stüd Rothtannen 1. Klasse,

647 „ „ „ 2. „

3625 „ „ „ 3. „

1600 „ „ „ 4. „

70 „ „ „ 5. „

zur Versteigerung.

Bemerkt wird, daß die frgl. Stangen gut abfahren

sind und frgl. Wald circa 1/2 Stunde vom Bahnhofe

Niederjohausen entfernt ist.

Niederjohausen, den 16. Januar 1902.

Der Bürgermeister:

Gruber.

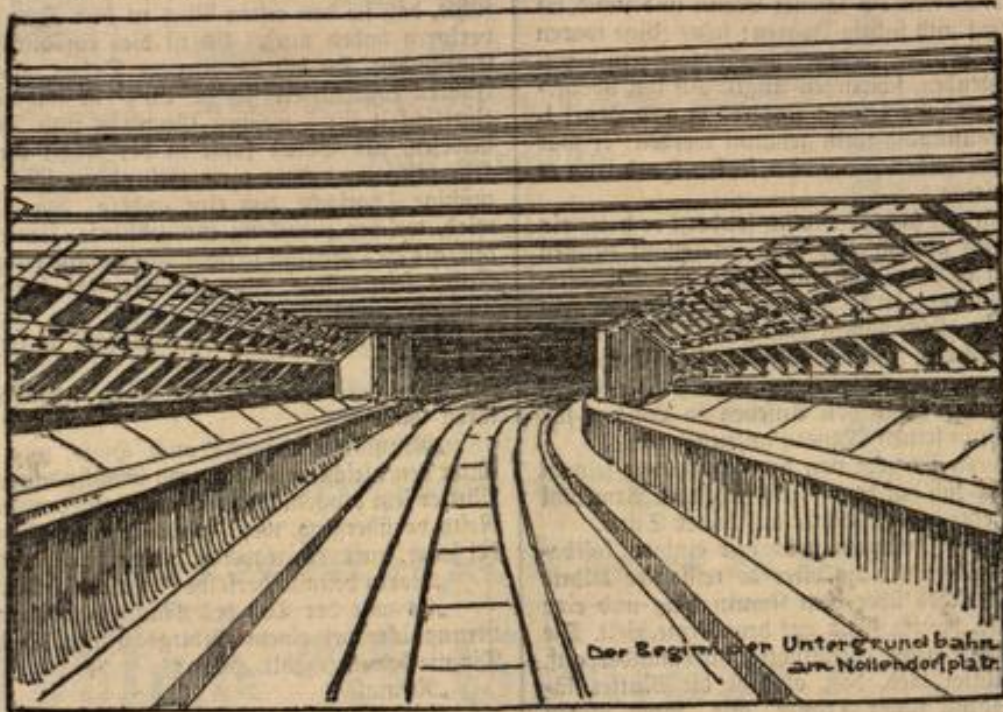
Berliner Untergrundbahn.



ÜBERFÜHRUNG von HALLESCHEN nach dem SCHÖNEBERGER UFER über den Kanale. Anhalter Bahn in das Kraftwerk.



GER. DURCHBRUCH in der Bismarckstr.



Der Beginn der Untergrundbahn am Nollendorfplatz.

Die Berliner Untergrundbahn ist schon länger Gegenstand lebhaften Interesses auch außerhalb der Reichshauptstadt.

Aus aller Welt.

Furchtbare Seemannsleiden. Eine entsetzliche Tragödie hat sich, wie durch kurze Meldungen berichtet, in der Nordsee abgespielt. Sieben kräftige, in der Blüthe ihrer Jahre stehende Seeleute wurden nach fünf Tage langen Qualen vom Tode ereilt, und nur drei Mann von der braven Besatzung blieb es vergönnt, vor dem ihnen schon sicher drohenden Untergange errettet zu werden. Am 7. d. Mts., morgens gegen 8 Uhr, strandete der deutsche Fischdampfer „Secundant“, Kapitän Eisenhardt aus Geestemünde, zur Rhederei L. Busse in Bremerhaven gehörig, in O.S.D. von der Insel Neuwerk auf der sogenannten Robbenplatte unweit der Westertillboje. Das Schiff stieß in dem schweren W.M.-Sturm, der mit scharfen Hagelböen schon einige Tage gewüthet hatte, auf dem Sand auf, wurde led., lief voll Wasser und wühlte sich langsam in den Grund hinein. Die tobende See brandete über das Deck des Dampfers hinweg. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung flüchtete sich auf die Kommandobrücke und in die Masten, von dort aus Nothsignale machend, die leider infolge des herrschenden Sturmes, der die See zu einem dinstförmigen Gicht aufpeitschte, von Neuwerk aus nicht gesehen werden konnten. Hilflos war die Mannschaft den Spielen des tobenden Unwetters und der brandenden See übergeben, die sich, um nicht fortgespült zu werden, festband. Der Tag verging, und ihm folgte die Nacht, die um so schlim-

mer den nothdürftig bekleideten Leuten wurde, als der Sturm und der Seegang bedeutend zunahm. Die Wellen zerrten und zogen an den in den Masten hängenden Seeleuten, die sich mit dem Aufgebot der letzten Kräfte an den Tauern festhielten, bis schließlich einer nach dem anderen erstarrt herabgerissen wurde. Einer der Männer versuchte noch Schutz in einem der noch stehenden Ventilatoren zu erlangen, verlor aber den Halt und extrakt innerhalb der Röhre des Luftschachtes. Der nächste Tag brach an und abermals erschien keine Hilfe. Nach und nach verschwand vor den Augen der Ueberlebenden ein Getreuer nach dem anderen in den aufgeregten Fluthen. Am Samstag Nachmittag legte sich das Unwetter, und die Sonne brach durch. Doch weitere 24 Stunden vergingen. Die drei Ueberlebenden, der Kapitän, der Steuermann und der Koch, hingen gleich leblosen Körpern in den Masten, irr sinnig gleich, von einander nichts bemerkend. In solchen Zustände traf Sonntags morgen der Guxhavener Staatsdampfer „Neuwerk“, der eine Befichtigungstour nach der Westertillboje zu unternehmen hatte, die drei Unglücklichen an. Sofort wurde die Bergung von der Mannschaft des Staatsdampfers in Angriff genommen; die Rettung war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da inzwischen ein heftiger W.M.-Sturm wieder eingetreten war. Doch gelang das Werk. Die drei Seeleute wurden in der Kajüte liebevoll gepflegt, während der Dampfer selbst sofort unter forciert Fahrt nach Guxhaven zurückdampfte. Traurig ist der Zustand der Geretteten. Der Kapitän ist ohne

galerie vor, welche sich in der Stadt dem schmucken Grenadier oder Züfilius zu Füßen legen werde. Diese Träume schwanden völlig während der ersten Monate des Rekrutenbrillens. Erst als die „Vorstellung“ vorüber war und die Abende bis zum Schlafengehen nicht mehr mit Pagen vollständig ausgefüllt wurden, wagten sich die Rekruten auch einzeln oder zu zweien in die Stadt hinein, schwärmten in den Straßen herum und lachten mit den vor den Hausthüren stehenden Köchinnen harmlos, aber schließlich doch auf Bier, Wurst und Liebe hin-auslaufende Gespräche anzuknüpfen. Sei es nun, daß er nicht das nöthige Geld oder daß er Bech hatte, Karl erzielte lange keinen Erfolg. Endlich lernte er Sonntags in einem Englole ein älteres, mageres Stubennädchen kennen, die ihm zunächst dadurch imponierte, daß sie einige Worte über ein Spartassenbuch von 500 M. hinwarf. Mit Niese — so hieß diese Perte — knüpfte er ein Verhältniß an und nach 6 Wochen — so klagte er seinem Freunde Kiebusch — hatte er nicht mehr gewonnen, als daß Niese einmal Sonntags sein Bier bezahlte und ihm an einigen Abenden ein paar belegte Stullen zustellte. Denn leider muß hier konstatiert werden, daß bei jenem idyllischen Verhältniß die materielle Seite von Karl ganz besonders in Betracht gezogen wurde. Und an Niese dachte er gar nicht mehr? Allerdings, denn kaum hatte er die 500 Mark schwere Eroberung der ehrwürdigen Niese gemacht, als er an Niese folgendes Schreiben richtete:

„Werthes Fräulein!

Mit Vergnügen ergreife ich die felder um ihnen mit zu theilen das ich mir An der weitig schloßt habe. Ich bitte Dir, Niese, wart nich mehr auf mir wen es dir zu lang dauern sollte. wen du mich aber treu bleibst wiltst langstun thun. In efiger liebe und Dreie

Dein Karl.“

In manchen Kasernen sind je zwei Bettstellen auf einander aufgebaut. In einem unteren Bett schlief Karl, im zugehörigen oberen sein Freund Kiebusch. Vom Einschlafen theilten sich die beiden gegenseitig ihre Erlebnisse mit. Karl schüttete seinem Freund in Betreff der mageren Niese sein Herz aus, und Kiebusch, der ihn mit Ohnmacht anhörte, ertheilte seine Rathschläge. Das durfte er mit Zug und Recht, denn er war in seinem kurzen Rekruten dasein bereits bei der zweiten Köchin angelangt, und diese zweite

Bevurtheilung; der Steuermann macht den Eindruck eines Irrsinnigen; dem Koch sind beide Arme und beide Beine erstorren; er ist außerdem auf's Heußerste erschöpft.

Die Berliner Polizei nach Pariser-Londoner Muster reorganisiert. Man schreibt aus Berlin: Die neue Verkehrsregelung nach Pariser und Londoner Muster hat den Berliner Polizeipräsidenten zu folgender Bekanntmachung und Mahnung an die Bewohner der Reichshauptstadt veranlaßt: Zur Regelung des in den Hauptverkehrsadern Berlins immer mehr anwachsenden Verkehrs werden, namentlich an den Kreuzungspunkten der Straßen, polizeiliche Maßnahmen erforderlich, welche sich von denen, wie sie bisher üblich und ausreichend waren, nicht unwesentlich unterscheiden. Es werden dabei Erfahrungen zur Verwerthung gelangen, welche die Pariser und Londoner Straßenpolizei zu sammeln in der Lage war, da sie mit einem wesentlich stärkeren Verkehr als in Berlin zu rechnen hat. Die anerkanntwerthen Erfolge der Straßenpolizei in Paris und London liegen aber nicht allein in dem zur Anwendung gebrachten System bei der Regelung des Verkehrs oder in der größeren Geschicklichkeit der Beamten, sondern sie sind überwiegend in dem außerordentlich verständnißvollen Entgegenkommen des Publikums und sämtlicher Vertrauenspersonen zu suchen. (Vor allem aber wohl auch in dem außerordentlich verständnißvollen Entgegenkommen der Polizei dem Publikum gegenüber. Und das ist der Grund, weshalb die Londoner Polizei, die lediglich zum Schutze und Dienste des Publikums, nicht zur Aufsicht über dasselbe da ist, so unübertroffen bleibt. In den meisten deutschen Städten aber — man braucht sie gar nicht zu nennen, da sie ein Jeder kennt — ist das gerade Gegentheil der Fall. Die Red.) Die zur Anwendung kommenden Maßnahmen, mit denen schon seit längerer Zeit Versuche angestellt sind, werden daher auch hier in Berlin nur dann von Erfolg sein, wenn von Seiten des Publikums, besonders aber von den Führern aller Fuhrwerke einschließlich der Straßenbahnen, Privatfuhrwerke, f. m. dieses Entgegenkommen gegenüber den Anordnungen der Polizeibeamten gezeigt wird. Es wird hierbei bemerkt, daß diese Maßnahmen nicht den Zweck haben, einige Gattungen von Verkehrsmitteln besonders zu berücksichtigen und ihnen ein schnelleres Fortkommen zu ermöglichen, sondern daß die Maßnahmen allen Fuhrwerken und Fußgängern gleichmäßig zu Gute kommen und eine beschleunigte Abwicklung des gesamten Verkehrs in den Hauptstraßen bezwecken sollen. Aus diesem Gesichtspunkte darf ich wohl auf die Unterstützung aller Einwohner im wohlverstandenen eigenen Interesse rechnen. Dieses Entgegenkommen soll in dem widerspruchsfreien verständnißvollen Eingehen auf die Anordnungen der Beamten bestehen. Diese Anordnungen werden aber nicht nur durch bestimmte Zeichen ertheilt werden, was oft mit Zeitverlust verbunden ist, sondern häufig lediglich durch den von den Schuppleuten auf dem Straßenrande vorgenommenen Platzwechsel zum Ausdruck gelangen. Es muß sich daher jeder Führer eines Fuhrwerks beim Passiren verkehrsreicher Straßenzugänge zur Gewohnheit machen, lediglich aus der Stellung des den Verkehr regelnden Beamten ohne Weiteres zu entnehmen, ob für seine Richtung die Fahrt freigegeben ist oder nicht. Bei einiger Uebung wird dieses gegenseitige Verständniß sich bald einstellen. Ich lege besonders Werth darauf, daß das Publikum dieses verständnißvolle Entgegenkommen freiwillig leistet und ich davon Abstand nehmen kann, durch die mir zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel dieses Verständniß zu erzwingen.

Der Winter in Italien. Nach dem Regenwetter, den Stürmen und Ueberschwemmungen, durch die Italien im Dezember heimgesucht wurde, herrscht nunmehr seit nahezu 14 Tagen in Italien ganz prächtiges Sonnenwetter und milde Temperatur. In den klimatisch besonders bevorzugten Landstrichen an der ligurischen Riviera und den lombardischen Seen ist der Aufenthalt im Freien im höchsten Grade genüßvoll. Das Thermometer zeigt in der Sonne 26—28 Grad Celsius, und im Schatten sinkt die Temperatur tags über nicht unter 12 Grad. Das Einheizen der Zimmer ist am Tage unnöthig. Trotz dieses günstigen Witterungsverhältnisses ist in den klimatischen Kurorten die Zahl der Kurgäste auffallend gering. Man kann bereits von einer Nothlage der italienischen Fremdenindustrie sprechen. Die Ursachen sind wohl in dem südafrikanischen Kriege und in der wirtschaftlichen Krise in Deutschland zu suchen. Engländer und Deutsche bilden ja vier Fünftel der ausländischen Besucher Italiens. Viele Angehörige dieser beiden Nationen werden aber in diesem Winter durch die obengenannten Vorgänge und Umstände in der Heimath zurückgehalten. Zahlreicher vertreten sind in diesem Jahre die Nordamerikaner, aber sie vermögen den Ausfall an Deutschen und Engländern nicht weit zu machen.

(Nachdruck verboten.)

Beim Kommiß.

Von Curt von Stranberg.

„Ja“, sagte der alte Schmied des Dorfes zu seinem Sohne Karl, „es hilft nichts, Du mußt schon im Oktober denbanten Rod anziehen. Dafür dauers auch nur zwei Jahre, dann bist Du wieder hier, launst Deine Nene heirathen und meinetwegen auch die Schmiede übernehmen.“

Da wirklich nichts zu machen war, fügte sich Karl in das Unvermeidliche, ja er dachte sogar mit heimlicher Freude an den schönen Augenblick, in welchem er auf Urlaub gehend, seinen Einzug ins Dorf als schmuck gekleideter Krieger in Extra-Uniform halten würde.

Nenes Eltern besaßen ein kleines Bauerngut, welches die Familie nur und vollkommen ernährte. Hinter dem strohgedeckten Häuschen befand sich ein kleiner Garten, dessen Pflanze eine Niesen-Linde war. Der Vollmond schien silberglänzend hinab, und in den Zweigen sang eine Nachtigall.

Karl sah an dem Baume hinauf, nach jener Stelle hin, auf welchem die blühende Philomela sitzen mußte und sagte:

„Nicht wahr, Nene, wenn Ihr Euer Schwein schlachtet, schickt Du mir ein paar Würste?“

Und Nene, deren speckglänzendes Gesicht dem künftigen Vaterlandsverteidiger alle Wonnen des Schweinschlachtens ins Gedächtniß rief, Nene schaute hinauf nach dem lächelnden Vollmond und erwiderte schmachend:

„Ja, Karl, wo werd ich denn nich! Aber Du mußt mir auch zu Weihnachten so eine Korallenschmuck schiden, wie die Niese sie von ihrem Bräutigam gekriegt hat.“

„Ich werd mal sehn, Nene. Jetzt aber abies!“

„Abies, Karl.“

Ein derber Schmach, und dann trennten sie sich. Karl wollte ihr nachrufen: „Bleib mir treu“, aber er dachte schnell, nachher ver-lange sie von ihm dasselbe, und da unterließ er es. Eigentlich, um die Wahrheit zu sagen, war er sogar fest entschlossen, der Nene zwei Jahre lang nicht treu zu sein, denn er hatte oft genug gehört, für den Soldaten gelle der Spruch: „Andere Städtchen, andere Mädchen“, und er hielt sich nicht berechtigt, eine Ausnahme von dieser Regel zu machen. Seiner Phantasie schwebte sogar eine Schönheits-

schilberte er als ein reizendes Wesen, so reizend, als sei sie extra für einen Soldaten wie Kiebusch geschaffen. Außerdem schwelgte er in der Erinnerung an Kotelettes, geleeerte Bierflaschen und Braten-Überreste aller Art.

„Ja, meine Zette“, schwärmte Kiebusch, „ist ein wahres Brachetexemplar, und wenn ich mal nicht ganz vernagelt sein werd, dann heirath ich sie. Wenn ich heirathen thu, hat mein Vater gesagt, und meine Frau ihm gefällt, kauft er mir ein Bauerngut. Na, und wenn ihm Zette nicht gefällt, will ich nicht meinem Vater sein Sohn sein.“

Schließlich drang Kiebusch in Karl er solle am nächsten Sonntag mitkommen, wenn er mit seiner Zette ins Konzert gehe.

„Wegen des Kleingeldes brauchst Du keine Pange zu haben“, schloß Kiebusch seine Aufforderung, „Zette bezahlt für uns beide.“

Das war ausschlaggebend. Kiebusch führte seinen Freund vor das geheimnißvolle Haus, wo Zette diente.

„Jetzt wart hier, ich hol sie herunter.“

Und Karl wartete geduldig. Da endlich öffnete sich die Hausthüre und heraus trat Kiebusch mit seiner sonntäglich gepuderten, lauberen Zette.

„Nanu, wo rennst Du denn hin?“

Karl lief nämlich ganz plötzlich um die Ecke, als brennte ihm der Boden unter den Füßen. Die heraustretende Zette war niemand anders als seine Nene aus dem Heimathdorf, seine Niese aus der Heimath, die Nene, bei Geheimraths „Zett“ genannt, um nicht mit der Geheimraths-Tochter, welche auch Nene hieß, verwechselt zu werden.

Als Nene den oben mitgetheilten Brief Karls erhalten hatte, war sie von einem starken Nieseschmerz ergriffen und sie fahte den Entschluß, der Heimath den Rücken zu kehren, wo das Gestampfe der Schmiebe sie an ihren Ungetreuen beklagend erinnerte. Die Eltern entließen sie mit der eindringlichen Ermahnung, ihnen ihre Erbsparnisse zu senden und im Sommer zum Heuen heimzukehren. Da Nene von Hause aus eine perfekte Köchin war, fand sie schnell eine gut dotierte Stelle bei Geheimraths, und als sie den forschenden Kiebusch kennen lernte, warf sie auch die letzte Erinnerung an den ungetreuen Karl zum alten Eisen.

Aus Kiebusch und Nene wurde nach zwei Jahren wirklich ein Paar. Karl aber war um die Erfahrung reicher, daß das Sprichwort: „Untrene schlägt ihren eigenen Herrn“ sich auch in der Liebe bewähre.

Villa Hildstraße unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Villa mit 15 Zimmern für Pensionen mit 15-20,000 M.
 Villa Blumenstraße mit 12 Zimmern sofort veräußert durch
 Villa Frankfurterstraße mit 16 Zimmern, großer alter Garten, mit
 120,000 M. zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Villa Eberberg, 15 Räume, großer Garten sofort zu verkaufen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Villen in Etiville à 45,000 M. zu verkaufen oder gegen
 Etagenhaus zu vertauschen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Villa Sonnenbergstraße mit 12 Zimmern, mit und ohne Möbel,
 zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Villa Altmühlstraße mit 11 Zimmern, 28 Ruten Garten, preis-
 wert zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Hochrentables neues Haus, nahe Kaiser-Friedrich-Ring, mit
 2 bis 4 Zimmerwohnungen, in der Etage circa 3000 M. Ueber-
 schuß, bei 12-15,000 M. Anzahlung veräußert.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Villa Langstraße mit 9 Zimmern unter günstigen Bedingungen
 zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 5-Zimmerhaus Vorderstraße, 6200 M. Mietheinnahme, für
 95,000 M. zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Etagenhaus, Herrgardenstraße mit 6-Zimmer-Wohnungen,
 6650 M. Mietheinnahme, Verkaufspreis 100,000 M. Näheres
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Roonstraße mit Thorfahrt, 8. Wohnungen, preiswert ver-
 käuflich. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Rentables Haus Frankfurterstraße mit zweimal 3-Zimmer-Woh-
 nungen, bei 8-10,000 M. Anzahlung zu verkaufen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Neues rentables Haus mit 4- und 5-Zimmer-Wohnungen in
 der Etage, der Reizzeit entsprechend, rentiert eine 5-Zimmer-
 Wohnung frei und 1000 M. Uberschuß, ist zu verkaufen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus in Mitten der Stadt, zum Abbruch zu verkaufen oder zu
 vertauschen. Näheres A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Oelsteinhaus mit zweimal 3-Zimmer-Wohnungen im Stock für
 75,000 M. zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Neugasse mit 2 Bädern für 165,000 M. bei 15-22,000 M.
 Anzahlung zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus mit 3-Zimmer-Wohnungen, Stallungen für 3 Pferde, nahe
 Emselstraße, für den festen Preis von 70,000 M. feil.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Etagenhaus Adelheidstraße mit 7-Zimmer-Wohnungen, 6700 M.
 Mietheinnahme, ist zum Preise von 128,000 M. zu verkaufen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Eckhaus mit Laden, 4-Zimmer-Wohnungen, nahe der Rheinstraße,
 preiswert zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Friedrichstraße mit Bauplatz unter guten Bedingungen zu
 verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Etagenhaus Oranienstraße mit 5-Zimmer-Wohnungen für
 65,000 M. feil. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus mit Stallung für 6 Pferde, 11. Wohnungen sofort ver-
 käuflich. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Geschäftshaus Bleichstraße mit Thorfahrt, ge. Werkstatt und
 Laden, frequente Lage, unter günstigen Bedingungen zu ver-
 kaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Kleines Haus mit Laden Westviertel, mit geringer Anzahlung
 für 44,000 M. zu verkaufen. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Etagenhaus Oranienstraße, mit Thorfahrt, Wein Keller, großem
 Hof, ist sofort veräußert. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Rentables Eckhaus mit Kottage der Metzgerei ist bei 6-8000
 Mark Anzahlung für 95,000 M. feil.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Al. Haus nahe Banggasse ist für den festen Preis von 39,000
 Mark bei 4-5000 M. Anzahlung zu ver-
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Eckhaus Rheinstraße mit großem Laden sofort veräußert.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Neues Haus, mit allem Comfort der Reizzeit ausgestattet, mit
 1700 M. Mietheinnahme, für 135,000 M. zu ver-
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Rentables Haus Rheinstraße unter guten Bedingungen zu ver-
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Neues Etagenhaus an der Ringstraße mit 6 Zimmer-Wohn-
 ungen preiswert zu ver- A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Deubenstraße mit 4- und 5 Zimmer-Wohnungen, mit 6 bis
 8000 M. Anzahlung zu verkaufen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Adelheidstraße zu ver- oder zu vertauschen.
 Näheres A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus zum Abbruch Kirchstraße unter günstigen Bedingungen zu
 ver- A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Rentables Haus, Doppelhaus, gegen Bauplatz zu vertauschen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Grundstück Gemarkung Bierstadt, circa 1 1/2 Morgen, gegen
 Etagenhaus in Wiesbaden zu vertauschen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Landhaus, Haltestelle der Elektrischen Bahn, für 28,000 M. zu
 ver- A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Haus Westendstraße, 3 Zimmer-Wohnungen und Stallung, preis-
 wert feil. A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Kleines Haus inmitten der Stadt zu ver- oder zu vertauschen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Eckhaus im Westend zu ver- evtl. zu vertauschen.
 A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Neues Haus süd. Stadtseite mit 3 und 4 Zimmer-Wohnungen
 zu ver- A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.
 Neues Etagenhaus mit Thorfahrt und Werkstatt, süd. Stadt-
 seite, preiswert zu ver- A. A. Dörner, Friedrichstraße 36.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur von **J. & C. Firmenich,** Hellmündstraße 53, empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bau- plätzen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine schöne Villa m. 15 Zimmer u. Zubehör sowie Stall,
 Remise, Ausfahrweg m. über 3 Morgen groß Park, welcher
 sich auch vorz. f. Bauplatzen eignet, für 160 000 M. zu
 verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Eine prachtvolle Spalierobst-Plantage, 4 1/2 Morgen Land,
 5500 sechsjährige Bäume, neues Wohnhaus sammt Wirtschaft-
 gebäude u. s. w. für 10 000 M. zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Ein noch neues schönes Haus, wo Käufer eine 3 Zimmer-
 Wohnung vollständig frei hat, für 52 000 M. z. verk. durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Zwei Häuser m. 3 u. 4 Zimmer-Wohnungen, Nähe der
 Emselstraße, wo Käufer Reinüberschüsse v. 820 u. 950 M. hat,
 zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Eine schöne Villa, Bachmeyerstr., 10 Zimmer u. Zubehör m.
 Garten, anderer Unternehmungen halber f. 58 000 M. z. verk.
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Ein noch neues Haus mit gut. Restaurations in Bad
 Rissingen Krantzeit halber für 130 000 M. z. verlauf., oder für
 eine herrliche Pension-Villa zu vertauschen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Eine sehr schöne Villa, Nähe der Sonnenbergstr., mit
 50 Ruten Garten für 130 000 M. sowie eine Villa, Emsel-
 straße mit Garten für 64 000 M. zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Ein sehr schönes Haus in der Nähe des Baltes u. Halte-
 stelle der elektr. Bahn, mit 3 Wohnungen mit 3 u. 4 Zimmer
 sammt Zubehör a. 45 Ruten, Garten, für 40 000 M. z. verlauf.,
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Ein schönes mit allem Comfort ausgestattetes Haus, Dop-
 pelmeierstr., mit 4 Wohnungen u. 6 Zimmer u. Zubehör, sammt
 großem Garten für 107 000 M. sowie ein neues mit allem
 Comfort ausgest. Haus, Kaiser-Friedrichring, mit 4 u. 5 Zim-
 mern, wo Käufer eine 5 Zim.-Wohnung voll. fre. hat
 für 165 000 M. zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.
 Eine Anzahl rentabler Geschäft- u. Etagen Häuser,
 sowie Pension- u. Herrschaft-Villen in den verschiedensten
 Stadt- u. Vororten zu verkaufen durch
J. & C. Firmenich, Hellmündstr. 53.

Bei der Parade
 sehen weisse Soldatenhosen wundervoll aus,
 wenn sie mit Dr. Thompson's Seifenpulver ge-
 waschen sind.
 Das sollten sich alle Hausfrauen merken,
 die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche
 niemals so schnell wie mit
Dr. Thompson's Seifenpulver
 mit dem SCHWAN.
 Man verlange es überall! 588/98

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak
 u. Terpentin.
 wird zum Kochen der Wäsche und zum Auswaschen gebraucht
 und besitzt so hohe Waschkraft, dass man die damit ge-
 kochte Wäsche nicht mehr so rein waschen braucht.
Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak
 u. Terpentin.
 greift die Wäsche nicht an und die Hände der Wäscherin
 gehen nicht auf.
Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak
 u. Terpentin.
 ist billig, weil ein Paket davon mehr Wascharbeit besitzt,
 als drei Pakete billigeres schlechtes Seifenpulver, welches nur
 aus Soda u. scharfen Zusätzen besteht u. die Wäsche raubt.
Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak
 u. Terpentin.
 besitzt im Gegensatz zu billigen schlechten Terpentin-
 Seifenpulvern, welche meist kein Terpentin enthalten, einen
 garantierten Terpentingehalt.
Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak
 u. Terpentin.
 entwickelt durch diesen Terpentingehalt Ozon, welches eine
 außerordentlich reinigende und bleichende Wirkung auf
 die Wäsche ausübt, ohne sie im geringsten anzugreifen und
 wodurch sich d. stets steigende Absatz v. Gioth's gemahlener
 Kernseife erklärt. Preis p. Paket 15 Pfg. Überall erhältlich.
 Fabrikant: J. Gioth, Hamburg.

Frankfurter Würstchen
 2 Stück 25 Pfg.
Thüringer Roth-Wurst,
Thüringer Sülz-Wurst,
 per Pfund 85 Pfg.,
 frisch eingetroffen im 882

Altstadt-Consum,

Wiesbaden, Markt 31, nächst Goldgasse.

frischste Wurst

giebt's nicht mehr, seit Seccol existirt. 4246
 Einfach — billig — Erfolg verblüffend.
Dachpiz-Gesellschaft Klemann & Co.
 Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8.
 Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.

Masken-Leih-Anstalt.
 Empfehle Damen- u. Herren-Masken-Costüme,
 sowie Domino in jeder Preislage, zu verleihen und zu
 verkaufen.
 Achtungsvoll
Frau Uhlmann,
 746 Ebladen Bahnhof- und Wiesenstraße.

Weinrestaurant „Rheingold“,

Helonenstrasse 29.

Saisonspeisen zu jeder Tageszeit.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

Wilhelm Schüssler, Jahnstr. 36.

Neu erbaute Villa, Humboldtstraße, 10 Zimmer, Bad, Central-
 Heizung, elektr. Licht, schöner Garten
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Villa, nahe der Wilhelm- und Rheinstraße, 8 Zimmer, Bad, zu
 dem festen Preis von 48,000 Mark
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Neues hochfeines Etagenhaus, 5-Zimmer-Wohnung, Bad, am
 Kaiser Friedrichring, mit Vorgarten
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Haus im Süd-Stadtteil, 3- und 4-Zimmer-Wohn. mit einem
 Uberschuß abzüglich aller Kosten von 1200 M.
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Neues, sehr rentables Etagenhaus, 4-Zimmer-Wohnungen, am
 Kaiser Friedrichring, mit Hintergarten
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Rentables Geschäftshaus mit Laden, Mitte der Stadt, prima
 Lage, mit einer Anzahlung von 10-12,000 M.
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Haus, sehr rentabel, mit Laden, obere Westgasse, zum Preise
 von 33,000 M. Anzahlung 5-6000 Mark
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Rentables Haus, großer Hofraum, großer Werkstatt, Westvi-
 iertel, Anzahlung 8-10,000 M.
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Rentables Haus, nahe der Dohmerstraße, doppelt 3-Zimmer-
 Wohnungen, Anzahlung 6000 Mark
 durch **Wihl. Schüssler, Jahnstraße 36.**
 Neues hochfeines Etagenhaus an der Schiermeierstraße, welches
 mehr als 6%, rentiert durch **Wihl. Schüssler, Jahnstr. 36.**

Otto Jacob,

Agentur, Wiesbaden, Karlsstraße 3,

bietet zum Verkaufe:

Neues Haus im Westen, 3 u. 4-Zimmer-Wohnungen, Miet-
 einnahme 9,500 M. Lage u. Preis 150,000 M., es verbleibt
 nach Abzug von ca. 1000 M. jährl. Kosten noch 2000 M.
 reiner Uberschuß.
 Neues Haus im Südwest, 5-Zimmer-Wohnungen, elegante
 Einrichtung, kleines Object, rentiert über 600 M.
 Eckhaus im Süden, mit f. Colonial-Geschäft, Preis 150,000
 M. Rente ca. 9000 M.
 Haus in Nicolaistraße, 6 u. 7-Zimmer-Etagen. Preis
 145,000 M. Rente 7,400 M. Hypoth. niedriger Zinsfuß.
 Haus Adolfsallee, 8-Zimmer-Etagen, große eleg. Räume,
 Preis 160,000 M. Rente 8000 M. Veranlagung lange Jahre
 fest zu 3 1/2 pCt. Kassenstil vortheilhaft.
 Schönes Haus in Friedrichstraße, sehr geeignet für Arzt
 oder Anwalt. 10-Zimmer-Etagen. Preis 275,000 M. Das
 Haus läßt sich hochrentabel machen.
 Viele hochrentable Häuser mit und ohne Läden, Werk-
 stätten, Kellereien und Logierkammern im Centrum, sowie in
 allen Stadtteilen stets zum Verkaufe an Hand.

Otto Jacob,

Agentur, Wiesbaden, Karlsstraße 3,

sucht zum Ankauf oder Tausch.

Rentables Haus, gleichviel welcher Lage, in Tausch gegen
 billige schuldentfreie Rente und 10-12,000 M. baare Anzahlung.
 Desgl. gesucht rentables Haus gegen diverse Villenbauplätze
 und baare Anzahlung.
 Desgl. gesucht rentables Haus, gleichviel welcher Lage, gegen
 altes Haus in der Stadt und größerer baarer Anzahlung.
 Desgl. gesucht kleine Villa am Rhein gegen größere, herrliche
 rentable Etagenvilla in erster Kurlage.
 Gesucht diverse Villen und Häuser zum Umbau.

Otto Jacob, Wiesbaden,

Agentur, Karlsstraße 3, I. 686

Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander,

an Stelle des fr.

Kohlen-Consum-Vereins.

Gegründet 27. März 1890.

Nur Lufteinstrasse 24 p. Telephon 2353

Winterpreise für 20 Str. in loser Fuhre:

Anthracit: Engl. Korn II R. 38,	Rußkohlen I u. II	R. 24.-
Deutsche, II	III	22.40
III	gem. melierte	22.40
Eierkohl "Alte Haase"	aufgehellte melierte	21.-
Steinkohlen-Brick	Braunkohlen-Brick	19.-

Obige Kohlenforten sind zu den vorstehenden Preisen nur von
 erstklassigen Jochen und mit Marken 2. und 3. Güte nicht zu ver-
 wechseln. Brenn- und Anlagendeckung äußerst billig. 313

Heute Samstag Abend von 6 Uhr ab:
Metzelsuppe,
 frische Hausmacher-Wurst.
F. Budach,
 Walramstraße 22.

Petroleum per Ltr. 16 Pfg.,
 Heringe per Stück 5 Pfg.,
 Schwarzbrot per Laib 37 Pfg.

Ph. C. Ernst,

Hellmündstraße 42.

Wiener Masken-Leih-Anstalt

besteht sich dieses Jahr in meiner Wohnung Graben-
 straße 2, Ecke der Markstr. Elegante Herren-
 und Damen-Masken-Costüme, sowie Dominos in größter Aus-
 wahl billig zu verleihen und zu verkaufen. 886

Hochachtungsvoll **Heinrich Brademann.**

Wiener Masken-Leih-Anstalt wieder eingetroffen Wiener-
 Masken für Damen u. Herren einfache und elegante Dominos,
 Costüme, Oden, Masken, Theater- und Carnevals-
 kostüme, zum Verkauf und Verleihen, in großer Auswahl. Hochachtungsvoll
 Madame **Emilie Rehak**

Polytechnisches Institut,
 Friedberg
 I. Gewerbe-Akademie
 f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
 ingenieur- und Hausmeister-
 6 akad. Kurse.
 II. Technikum (mittlere
 Fachschule) f. Maschinen- u.
 Elektro-Techniker, 4 Kurse.
 8193/3

